№ 125 — Sonnabend, den 31. Mai 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Handelsvertragsverein

hat in der stark besuchten Sitzung seines weiteren Ausschusses vom 28. Mai einstimmig nachstehende Resolution dem Reichskanzler zu überreichen beschlossen:

„Das weite Entgegenkommen, welches den Agrariern im Zolltarifentwurf bewiesen worden ist, hat das Verlangen nach höheren Agrarzöllen nur gesteigert. Die von der Mehrheit der Zolltarifkommission beschlossenen Zollsätze für landwirtschaftliche Erzeugnisse, deren Verwirklichung den Abschluß selbst ungünstiger Handelsverträge verhindern müßte, beweisen, daß es nicht möglich ist, mit der agrarischen Bewegung zu einer Verständigung zu gelangen.

Die Macht und die Gefährlichkeit der Agrarier wird erhöht durch ihre Verbindung mit den industriellen Hochschutzzöllern, welche namentlich auf Halbfabrikate Zölle verlangen, die den agrarischen an Uebertreibung in nichts nachstehen.

Der Verfeinerungs-Industrie, in welcher die weitaus größte Zahl der deutschen Arbeiterschaft beschäftigt ist, würden nicht nur durch die Lebensmittelzölle die Produktionskosten gewaltig gesteigert, sondern auch die von ihr zu verarbeitenden Materialien in bedenklicher Weise verteuert werden. Sie würde damit nicht in der Lage sein, ihren Wettbewerb auf dem ausländischen Markte aufrecht zu erhalten, zumal wenn unter dem Schutz hoher Zölle im Inlande die Preise hochgehalten werden, dem konkurrierenden Ausland aber mittelst direkter oder indirekter Export-Prämien unter den Selbstkosten geliefert wird.

Hohe Fertigfabrikatzölle gewehren keine Entschädigung für die drohende Verteuerung der Roh- und Halbstoffe; sie veranlassen das Ausland nur zu Repressalien, steigern die inländische Konkurrenz und vermindern den Konsum. Aus diesen Gründen werden auch die Halbzeugindustrieen auf die Dauer von den übermäßigen Schutzzöllen nicht den erwarteten Nutzen haben.

Die deutsche Industrie ist derart entwickelt, daß sie mit geringfügigen Ausnahmen sehr wohl mit dem Ausland in Wettbewerb treten kann, sofern ihr die Produktionsbedingungen nicht künstlich erschwert werden.

Als Verschlechterung der Produktionsbedingungen bekämpft der Handelsvertragsverein ebenso wie die Erhöhung der Lebensmittelzölle das System des Hochschutzzolles für Rohstoffe und Halbfabrikate.

Erblickt er deshalb bereits in dem Zolltarifentwurf keine geeignete Grundlage für den Abschluß brauchbarer Handelsverträge, so gilt dies in noch höherem Maße von den weitgehenden Anträgen des Zentralverbandes Deutscher Industrieller.

Der Handelsvertragsverein, in welchem der überwiegende Teil der deutschen Industrie mit ihrer großen Arbeiterschaft vertreten ist, legt auf das entschiedenste Verwahrung ein gegen die Behauptung, daß eine derartige Ausgestaltung des deutschen Zolltarifes im Sinne einer hochschutzzöllnerischen Abschließungspolitik den Bedürfnissen der deutschen Industrie und des Handels entspreche.

Das bisherige Verhalten der Mehrheit der Zolltarifkommission läßt es als ausgeschlossen erscheinen, daß der Entwurf zu einer brauchbaren Verhandlungsgrundlage gestaltet werden könne. Der Handelsvertragsverein richtet daher an die verbündeten Regierungen das Ersuchen, ohne Rücksicht auf den Fortgang der Beratungen in der Zolltarifkommission mit anderen Staaten in Verhandlungen eintreten zu wollen, damit der neue Reichstag dann alsbald über die Sicherung unserer auswärtigen Handelsbeziehungen Beschluß fassen kann."

Deutsches Reich.

Der Schah von Persien traf gestern nachmittag 6 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhof in Potsdam ein. Zum Empfang war der Kaiser mit großem Gefolge erschienen. Die Ehrenwache bildete eine Kompagnie des Garde-Jäger-Bataillons mit Fahne und Musik. Beide Monarchen schüttelten sich wiederholt die Hände. Im offenen à la Daumont bespannten Wagen fuhren die beiden Fürsten nach der königlichen Orangerie zu Potsdam, wo der Schah mit Gefolge und Ehrendienst Wohnung nimmt. Nach 7 Uhr abends besuchte der Schah das Mausoleum und legte dort am Sarkophage des Kaisers Friedrich, sowie am Grabe der Kaiserin Friedrich prachtvolle Kranzspenden nieder.

Der Kronprinz von Siam legte Donnerstag nachmittag am Sarkophage des Kaisers Friedrich im Mausoleum an der Friedenskirche zu Potsdam einen Kranz mit rot-weißer Schleife nieder. Der siamesische Gesandte war mit den Mitgliedern der Gesandtschaft gleichfalls zugegen. Darauf stattete der Kronprinz den in und bei Potsdam wohnenden Fürstlichkeiten Besuche ab.

Graf Bülow ist ein höflicher Mann. Der Alldeutsche Verband, der ihm oft genug in der auswärtigen Politik Knüppel zwischen die Beine geworfen hat, hat dem Reichskanzler auf seinem letzten Verbandstag seine Zustimmung ausgesprochen zur Einbringung der Polenvorlage. Hierauf hat Graf Bülow geantwortet: „Der Hauptversammlung des Alldeutschen Verbandes sage ich für die Zustimmung zur Polenvorlage besten Dank. Reichskanzler Graf Bülow."

Unter allgemeiner Teilnahme weiter Kreise wurde Mittwoch nachmittag der Oberverwaltungsgerichts-Präsident Dr. Max Kügler in Berlin zur letzten Ruhe geleitet. Im Auftrag des Kaisers erschien v. Lucanus. Als Vertreter des Reichskanzlers nahm Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Conrad an der Trauerfeier teil. Dr. Studt erschien mit zahlreichen Räten des Ministeriums, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat v. Meyeren mit den Räten des Oberverwaltungsgerichts usw.

Der Antrag auf Vertagung der Zuckerkommission bis zum Herbst wird in der „Post" bekämpft, weil die Einstellung der Kommissionsarbeiten eine scharfe Spitze gegen den Reichskanzler haben würde, was der Verständigung in der Zolltarifvorlage neue Hindernisse bereiten würde. Die „Deutsche Tagesztg." ist mi[t] dem Antrag auf Vertagung der Kommission einverstanden. Die Gründe, die vom Grafen Posadowsky und vom Freiherrn von Thielmann in der Kommission gegen die Vertagung angeführt wurden, seien eher geeignet gewesen, den Antrag auf Vertagung zu unterstützen. — Den Grafen Posadowsky stellt die „Deutsche Tagesztg." als eine Art Agenten des Auslandes hin, weil er in der Kommission erklärt hatte, daß die Vertagung außerordentlich verhängnisvoll sein würde für die Stellung der deutschen Regierung gegenüber dem Auslande. Selbst derjenige, so meint die „Deutsche Tageszeitung", „welcher auf dem Standpunkte steht, daß die Brüsseler Konvention schließlich angenommen werden müsse, sollte für die Vertagnng eintreten und darauf verzichten, sie zu bekämpfen." Der „Deutschen Tageszeitung" erscheint es aber zum mindesten nicht unwahrscheinlich, daß die Konvention keine Mehrheit im Reichstag findet.

Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten betreffend die anderweite Verwaltungsordnung für die Statseisenbahnen und die Aufhebung der Eisenbahn-Telegraphen-Inspektionen.

Keine amerikanische Gegengabe? Als Gegengabe für die Statue Friedrichs des Großen — das Geschenk Kaiser Wilhelms an die Vereinigten Staaten — sollte, wie gemeldet, dem Kaiser von amerikanischen Großkaufleuten eine Statue George Washingtons verehrt werden. An maßgebender Stelle ist hierüber nichts bekannt.

Die Wahlkreiseinteilung im Reiche entspricht bekanntlich nicht entfernt mehr der Zahl der Bevölkerung, weil sie von 1866 datiert. Nun hat Abgeordneter Spahn kürzlich erklärt, daß man sich der Forderung einer anderen Wahlkreiseinteilung schon aus Achtung vor der Verfassung nicht auf die Dauer entziehen könne. Das hat den ganzen Zorn der „Post" wachgerufen. Sie erblickt darin eine Drohung mit einer beträchtlichen Schmälerung der Rechte und des Einflusses der ländlichen Kreise. Würden danach die einzelnen ländlichen Wahlkreise räumlich vergrößert, so würde es den Vertrauensmännern noch schwerer fallen, sich über

---

Marga.

Roman von C. Crone.

14] (Nachdruck verboten.)

Umsomehr galt es, die Gegenwart auszunutzen. Von Gästen und Gefolge begleitet, machte der Fürst täglich weite Ausflüge zu Wagen oder zu Pferde.

Die hohe Frau dagegen mußte noch viel der Ruhe pflegen und somit stand den Damen ihrer Umgebung fast immer der Vormittag zur Verfügung.

Fanny und Marga waren viel im Freien. Hauptsächlich suchten sie den Wald auf, dessen köstliche Frische beide wohlthuend empfanden.

Auf solchen stillen Wanderungen hatte Marga es häufig versucht, das Gespräch auf den Gegenstand zu lenken, der sie fast ohne Unterlaß beschäftigte.

Fanny jedoch war bis jetzt einem genaueren Eingehen darauf ausgewichen.

Einerseits wollte sie so lange wie möglich Marga den Schmerz ersparen, den die Erörterungen dieser zufügen würden. Andererseits meinte sie ein gewisses Recht zu besitzen, manchem lieben Gedanken Raum zu geben, so lange die endgültige Entscheidung noch unausgesprochen war.

Aber — die Zeit verrann. Das Handeln mußte notgedrungen an Stelle des Zögerns treten.

„Wie blaß Du heute bist, Fanny", begann Marga eines Vormittags, als die Freundinnen Arm in Arm die Terrassen hinabschritten. „Berührt Dich das heutige Eintreffen Dr. Bruckners und seiner Frau so peinlich, dann bleibe dem Empfang fern. Es wird sich leicht ein Grund finden, der Dich von dem Zwang befreit."

„Nein, Liebe. Auch darin ist es besser, dem Unabwendbaren mit sehenden Augen entgegen zu treten, als feige den Kopf abzuwenden, wie ich es in anderer Beziehung seit langem gethan. Der heutige Vorgang bei Hofe ist nur ein Glied in der Kette der Ereignisse, die gewissermaßen damit ihren Anfang nehmen und über die ich heute mit Dir sprechen will."

„Ich sehe es, Fanny, Du wirst mir Trauriges sagen."

Fanny beugte zustimmend den Kopf.

„Es ist Zeit, Marga", begann sie dann leise, „daß einem unerträglichen Zustand ein Ende gemacht wird. Seit Hannibals Rückkehr weiß ich, daß jeder Gedanke an eine Verständigung zwischen uns eitel Thorheit wäre, und bin deshalb entschlossen, uns beiden zu helfen, indem ich ihn freigebe. — — Nein, Liebe — — sage nichts — sondern höre mich an. Auch Du wirst dann einsehen, daß ein Festhalten an einer verlorenen Sache einer nutzlosen Quälerei gleichkommt. Du siehst es selbst, Marga, das Dasein, wie es sich für Hannibal gestaltet, lähmt seine Kraft und verdüstert seine besten Lebensjahre. Darf ich das geschehen lassen? Das Glück, das er in der Jugend erhoffte, ist unwiederbringlich dahin, aber gerade Hannibal, mit seinen vielen Vorzügen, würde auch später, wenn eine Zeit darüber vergangen ist, ein warmes Frauenherz fesseln, das ihm das sein kann, was ich nicht vermocht habe."

Eine unsägliche Angst hatte sich Margas bemächtigt.

Mit weitgeöffneten Augen starrte sie in das steinern ruhige, aber todblasse Gesicht neben ihr, als fasse sie die Worte nicht, die der Mund soeben gesprochen.

„Ich habe bis jetzt mit dieser Mitteilung zurückgehalten, Liebste", fuhr Fanny fort, „um Dich nicht vor der Zeit aufzuregen. Allein, das Schwerste darf Dir auch nicht überraschend kommen und deshalb sollst Du nun wissen, daß ich entschlossen bin, nicht nach dem Ulmenhof zurückzukehren, auch nicht zu den Eltern, sondern von hier aus gehe ich zu Deinem lieben Onkel Pastor, er wird mich, hoffe ich, aufnehmen und mir mit Rat und That beistehen."

Marga hätte laut aufschreien mögen.

„Fanny, wie kannst Du nur einen Augenblick denken, daß Du damit das rechte Mittel gefunden, den Konflikt zu lösen. Du handelst unbarmherzig gegen Euch beide, wenn Du dieses unselige Vorhaben ausführst. Du verschließt Deine Augen und willst nicht sehen, daß das Herz, welches Du gewinnen möchtest, Dir längst gehört. Fanny, sei doch verständig und klar wie sonst. Warum einer Verzagtheit blind nachgehen, die hier unzweifelhaft verhängnisvolle Folgen hat. Du irrst, geliebte Fanny, wenn Du glaubst, damit dem Wunsche Deines Gatten entgegenzukommen."

Die junge Frau legte den Arm um Margas Nacken.

„Meine Seele ist fast zu Tode gemartert, Marga, aber eben, weil ich klar und deutlich sehe, muß ich handeln. Hannibal würde nie das trennende Wort aussprechen und es muß geschehen. So wie es ist, geht es nicht weiter. Meine Kraft ist erschöpft."

Marga schlang die Hände ineinander.

„Hätte ich doch eine Engelszunge, die zu Dir reden könnte, herzliebste Fanny. Ich habe nur ein Herz voll Liebe, das Dir gehört, eine unwandelbare Treue, die Dir dienen möchte. Laß Dich von diesen beiden überzeugen, daß Du durch Dein Vorhaben nicht nur Dein eigenes Leben vernichtest, sondern vor allem das Glück Deines Gatten, den Du liebst. Ach, Fanny, sähest Du doch den leuchtenden Blick, der auf Dir ruht, wenn Du hartnäckig Deine Augen unter den gesenkten Lidern verbirgst. Diese lieben, klugen Augen, die so warm und treu blicken können, aber in unbegreiflicher Verblendung für den Gatten nur gleichgültige Kühle zeigen. Frage Dich doch, geliebte Fanny, ob Du darin nach Recht und Pflicht handelst? Ob das die Erfüllung des Gelübdes ist, das Dich für das Leben an Deinen Mann bindet? Sieh, Liebste, die Spanne Zeit auf Erden ist ja so kläglich kurz, so voller Mißverständnisse, Kummer und Kampf. Uebe Liebe, wo Du kannst und ergreife das Schöne, Lichte und Beglückende, das sich Dir bietet."

Fanny zog die Erregte in ihre Arme. Sie strich ihr über Haar und Wangen, und suchte sie zu beruhigen, aber es gelang nicht.

„Versprich mir, noch zu warten", bat Marga eindringlich. „Möge der Himmel Dich zum Rechten führen."

„Du liebes Herz, Tage und lange Wochen sind über mein Grübeln vergangen. Mein Urteil ist fertig. Die Auflösung dieser unglücklichen Ehe ist das einzige Mittel, zwei Menschen den Frieden zu geben, die der stumme Kampf zu Boden drückt."

„Gieb nicht Deinem Stolz Gehör, Fanny. Sag Deinem Gatten —"

„Nein", unterbrach Fanny sie heftig, „Du kannst nicht wollen, daß ich bettle! — — Armes Singvögelchen", fuhr sie zärtlich fort, „ich wußte, daß ich Dich tief betrüben würde, aber Du wirst auch wieder froh werden, wenn die Ruhe den Sturm ablöst. Sieh, Marga, dann bleiben wir ganz zusammen, ich sorge für Dich und gehe mit Dir wohin Du willst. Das giebt meinem Leben einen Zweck und dadurch wird auch meine Seele gesunden."

„Fanny!"

In diesem angstdurchhauchten Ruf lag eine bis zur Verzweiflung grenzende Hilflosigkeit.

„Laß uns umkehren", bat Marga leise. „Meine Gedanken und Begriffe irren ungestüm umher, ohne einen festen Halt. Mir ist es, als müsse sich ein Wunder vom Himmel herunterholen lassen, das Undenkbare zu verhüten. (Fortsetzung folgt.)

geeignete Persönlichkeiten als Kandidaten zu verständigen. Die „Post“ findet, daß dem unablässigen Drängen des Radikalismus auf andere Einteilung der Wahlkreise, Aenderung der Verfassung und Rüttelung an den bestehenden Zuständen entschieden entgegengetreten werden müsse, damit nicht alle Kauteln gegen das Ueberhandnehmen einer maßlosen Demagogie einfach verschwänden. — Man sieht, die Konservativen nach Art der „Post“ haben selbst das böse Gewissen, daß ihr parlamentarischer Einfluß nicht entfernt mehr ihrer Bedeutung im Lande unter den seit 40 Jahren veränderten Verhältnissen entspricht. Von einem Rütteln an dem bestehenden Zustande kann am wenigsten die Rede sein in betreff der Forderung einer veränderten Wahlkreiseinteilung. Denn schon im § 5 des geltenden Reichswahlgesetzes von 1869 ist eine Berücksichtigung der steigenden Bevölkerung bei der Einteilung der Reichswahlkreise nachdrückkich wie folgt vorgesehen: „Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten infolge der steigenden Bevölkerung wird durch das Gesetz bestimmt.“ — Der Auswahl geeigneter Kandidaten für den Reichstag aber setzt die Diätenlosigkeit weit größere Schwierigkeiten entgegen, als die Verkehrsverhältnisse in einem ländlichen Wahlkreise es thun.

Vereins- und Versammlungsgesetz für Reuß ä. L. Im Ministerium sind, wie aus Greiz gemeldet wird, gegenwärtig auf Veranlassung des Fürsten-Regenten Heinrich Vorarbeiten eingeleitet, welche die Schaffung eines Vereins- und Versammlungsgesetzes für Reuß ä. L. betreffen. Das neue Gesetz wird dem Landtage bereits in der kommenden Session zugehen.

Ueber Polizei und Presse schreibt der Kieler Polizeipräsident v. Puttkamer: „Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln für eine immer bessere Ausgestaltung der mir anvertrauten Behörde zu sorgen, damit die Sicherheit der Stadt das denkbar höchste Maß erreicht. Daß wir von diesem Ziel noch weit entfernt sind, verkennt niemand weniger als ich. Um so mehr gilt es, alle Kräfte zusammenzufassen und alle Kreise der Bevölkerung zur Hilfe an dem nur dem Gemeindewohl dienenden Werke zu veranlassen. Der Presse fällt hierbei eine wichtige Aufgabe zu; sie soll auf bestehende Mängel ohne Ansehen der Person schonungslos hinweisen und so weit es in ihren Kräften steht, Mittel und Wege angeben, welche die gute Sache zu fördern ihr geeignet erscheinen.“ — Die „Volksztg.“ bemerkt hierzu: Diese Anschauung von den Pflichten der Presse ist hocherfreulich. Wir teilen sie vollkommen und befleißigen uns, darnach zu handeln. Allein wir wünschen dem Kieler Polizeipräsidenten, der eine so erfreulich hohe Auffassung von der Mission der Presse hat, daß er einige Monate verantwortlicher Redakteur eines Blattes ist, das auf bestehende Mängel „schonungslos“ hinweist. Er würde alsdann vielleicht mit Staunen an seinem eigenen Leibe erfahren, wieviel Fußangeln und Selbstschüsse in dem Preßgarten liegen, in dem man die Kultur der staatlichen, kommunalen und sonstigen Reformen anbaut.

Ober-Verwaltungsgericht gegen Kammergericht. Der Handelsmann Otto hatte bei der Polizeibehörde für den Totensonntag eine öffentliche Volks-Versammlung in einem Gasthause angemeldet. Die Polizeiverwaltung untersagte aber die Abhaltung der beabsichtigten Versammlung, weil es in Versammlungen an den vorhergehenden Totensonntagen zwischen den Genossen zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sei. Otto beschwerte sich beim Landrat. Er berief sich auf eine Entscheidung des Kammergerichts, wonach am Karfreitage und Totensonntage öffentliche Volksversammlungen nicht verboten werden können; auch sei es unzutreffend, daß es in früheren Versammlungen zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sei. Der Landrat wies jedoch die Beschwerde ab, da Störungen des Totenfestes zu befürchten gewesen seien. Nachdem auch der Regierungspräsident zu Merseburg die weitere Beschwerde abgewiesen hatte, beschritt Otto den Klageweg im Verwaltungsstreitverfahren. Das Oberverwaltungsgericht hob, wie der „Volksztg.“ berichtet wird, die polizeiliche Verfügung aus folgenden Gründen auf: Im Gegensatze zum Kammergericht nehme das Oberverwaltungsgericht an, daß durch eine Polizeiverordnung die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen am Totenfest verboten werden könne. Die in betracht kommende Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 23. April 1896 verbiete aber nur öffentliche Tanzlustbarkeiten, theatralische Vorstellungen und ähnliche Lustbarkeiten am Bußtage, Karfreitage und Totenfest. Da diese Verordnung ein Versammlungsverbot nicht enthalte, so erscheine das polizeiliche Einschreiten gesetzwidrig.

Ein deutsch-französischer Grenzzwischenfall hat sich nach den „Lothring. Nachrichten“ am Sonntag in Deutschoth zugetragen. Danach wurde der luxemburgische Staatsangehörige Goury aus Villerupt bei dem Versuche, die französische Grenze auf Umwegen zu überschreiten, wahrscheinlich um Schmuggel zu treiben, von französischen Grenzwächtern auf deutschem Boden festgenommen und mißhandelt. Am folgenden Tage wurde er gegen 500 Franks Kaution freigelassen. Das Amtsgericht Diedenhofen nahm am Mittwoch den Thatbestand an Ort und Stelle auf.

Ausland.

Rußland.

Ueber einen angeblichen Anschlag im Zarenpalast enthalten Londoner Blätter folgende mit großer Vorsicht aufzunehmende Meldung aus Petersburg: Die im Zarenpalaste zu Zarskoje Selo angestellte Spezialpolizei habe am Montag eine junge Frau verhaftet, bei der man in einem Handtuch versteckt eine Höllenmaschine gefunden habe. Die Persönlichkeit der Frau sei noch nicht festgestellt. Die Beamten beobachten in der Angelegenheit strenges Schweigen.

Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der Präsident der russischen Akademie der Wissenschaften, ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, infolge geistiger Ueberanstrengung an einem neuralgischen Kopfleiden erkrankt, dessen bisheriger Verlauf jedoch keinen Anlaß zu Besorgnis bietet.

China.

Nach Pekinger Meldungen ist die Lage in Süd-Tschili entschieden ruhiger geworden, obgleich noch häufige kleine Scharmützel zwischen Regierungstruppen und versprengten Rebellen vorkommen.

Der chinesischen Regierung hat Frankreich mit Zwangsmaßregeln gedroht. Die chinesischen Blätter in Peking versichern, Frankreich habe China benachrichtigt, daß der Aufstand in Kwangsi den Handel von Tonking schädige und daß, wenn der Aufstand nicht bis Juli unterdrückt sei, Frankreich Maßnahmen zum Schutze seiner Interessen treffen werde.

Amerika.

In Kuba richtete Präsident Palma eine Botschaft an den kubanischen Kongreß, in welcher er besonders den vermehrten Anbau von Zucker und Tabak empfiehlt. Die gegenwärtige Krisis auf dem Zuckermarkte sei eine Folge der außerordentlichen Produktion von Rübenzucker in Europa. Die Botschaft erwähnt ferner mit Genugthuung die Anerkennung der kubanischen Republik durch England und Frankreich und spricht die Hoffnung aus, daß die übrigen Staaten Kuba ebenfalls anerkennen werden.

Der Krieg in Südafrika.

Die Friedenshoffnungen sind in London wieder etwas gesunken. Ein Extrablatt der „Evening News“ enthält von angeblich gut informierter Seite die Mitteilung, daß dem Kabinet am Dienstag eine unangenehme Ueberraschung bereitet wurde durch den Empfang einer Depesche Milners, die besagt, daß die Burenführer in Pretoria Montag nochmals die britischen Hauptbedingungen zur Sprache gebracht und starke Zweifel darüber ausgedrückt haben, die sie imstande sein würden, die große Minderheit in Vereeniging von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Verzichtleistung auf die Unabhängigkeit zu genehmigen. Das Kabinet beschloß, Kitchener zu instruieren, keine weiteren Erörterungen in Pretoria zu gestatten und die Burenführer sofort nach Vereeniging zurückzusenden. Die endgiltige Entscheidung der Burenkonferenz müsse binnen zwei Tagen erfolgen.

Daß die Entscheidung unmittelbar bevorsteht, ergiebt sich aus der Londoner „Reuter“-Meldung: Der Kabinetsrat, der noch Mittwoch Abend in aller Eile einberufen war, trat Donnerstag Morgen zu einer Sitzung zusammen. Auch der Kolonialminister Chamberlain war anwesend, obwohl er an einem Gichtanfall leidet. Im Unterhaus erklärte am Donnerstag Balfour: Ich hoffe, dem Hause am Montag das Ergebnis der jüngsten Besprechungen in Südafrika mitteilen zu können, aber ich kann nicht bestimmt versichern, daß ich in der Lage sein werde, das zu thun.

Provinzielles.

Culm, 29. Mai. Die Frau des Arbeiters Kwiatkowski in Sch. sammelte vor einigen Tagen Pilze. In der Meinung, es seien Morcheln, verspeiste man die Pilze. Bald stellte sich Unwohlsein und Uebelkeit ein, und nur dem Umstande, daß gleich Gegenmittel angewendet wurden, ist es zu verdanken, daß ein Unglück verhütet wurde.

Konitz, 29. Mai. Zum besoldeten Stadtrat und Beigeordneten der Stadt Konitz (zweiter Bürgermeister) auf eine zwölfjährige Amtsperiode wurde in der gestrigen Stadtverordnetensitzung der Magistratshilfsarbeiter (frühere Kandidat der Theologie) Herr Karl Haak aus Konitz — zur Zeit beim Magistrat in Gnesen beschäftigt — mit 18 von 26 abgegebenen Stimmen gewählt.

Briesen, 29. Mai. Beim gestrigen Remontemarkt waren 28 Pferde zur Musterung gestellt, von denen neun als Remonten angekauft wurden. Das Gestüt Nielub stellte davon allein sechs Pferde. Das seit fast 40 Jahren zielbewußt verwaltete Gestüt Nielub bewährt immer aufs neue seinen alten Ruf. Das Landgestüt in Marienwerder hat die Füllenbrenntermine für Dembowalonka auf den 16. Juni, für Drückenhof auf den 17. Juni festgesetzt.

Graudenz, 29. Mai. Auf dem hiesigen Bahnhof herrscht jetzt eine riesige Arbeitsthätigkeit, gilt es doch die Lage der Gleise für die Hauptbahn herzurichten. Zu diesem Zweck werden die Gleise gehoben und die Weichenstraßen verbessert. Auch mit dem Neubau des Empfangsgebäudes wird in kürzester Zeit begonnen werden. Dieses Gebäude wird seinen Platz auf der Stelle finden, wo jetzt die freie Wartehalle steht; die Halle wird durch Näherrücken an das alte Gebäude versetzt, die Bahnhofsanlagen gehen durch den Neubau zum größten Teile ein.

Kreis Pr.-Holland, 29. Mai. In einer Nacht wurden auf der Weide drei Kälber des Gastwirts Herrn Beddrich aus Sepothen von Hunden aus Lauck buchstäblich zerrissen.

Rosenberg, 29. Mai. Das Kriegsministerium hat der hiesigen Schützengilde eine einmalige Beihilfe von 500 Mk. zum Erweiterungsbau des Schießstandes bewilligt. Seit Rosenberg Garnison besitzt, wird der Schießstand der Schützengilde auch vom Militär benutzt, ohne daß die Gilde bisher eine Entschädigung dafür beansprucht hat. — Am Sonntag fand in dem 3 km von Rosenberg entfernten Rittergute Faulen zwischen Gutsarbeitern eine Messerstecherei statt. Wie heute bekannt wird, sollen 7 jugendliche Arbeiter an der Schlägerei beteiligt gewesen sein. Der Arbeiter Bartsch wurde mit durchschnittenen Gedärmen bewußtlos in das Kreiskrankenhaus gebracht, wo er schon am nächsten Vormittage, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, unter großen Schmerzen starb. Einem anderen Arbeiter wurden die Sehnen am Halse durchschnitten. Dieser wird, wenn er mit dem Leben davonkommt, zeitlebens ein Krüppel bleiben. Die übrigen Messerhelden wurden mit verbundenen Köpfen am Dienstag in Untersuchungshaft abgeführt.

Danzig, 29. Mai. Eine Militärpfarrer-Konferenz, an der Militärpfarrer aus Ost- und Westpreußen und Posen teilnahmen, tagte gestern unter dem Vorsitz des Herrn Militäroberpfarrer Konsistorialrat Witting in unserer Stadt. Die Verhandlungen waren interner Natur.

Dt.-Eylau, 29. Mai. Gestern besichtigte Herr Provinzial-Schulrat Kollmann aus Danzig das seit Ostern neu eingerichtete Königliche Progymnasium. Die Hoffnungen, welche man sich bei Errichtung des Gymnasiums hinsichtlich der Schülerzahl machte, haben sich insofern nicht erfüllt, als alle drei Klassen zusammen von nur 42 Schülern besucht werden. — Gestern besichtigte der Korps-Kommandeur, Herr Generalleutnant von Braunschweig, die hier garnisonierenden beiden Artillerieabteilungen und die Kürassier-Eskadron.

Tilsit, 29. Mai. Max Schröter, der sich den hochtrabenden Titel „Magnetopath“ beilegt, ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wegen Kurpfuscherei und anderer Vergehen verhaftet worden. Schröter ist ein noch jugendlicher Mensch und hat seine Laufbahn als Kaufmanns- und Anstreicherlehrling begonnen.

Krojanke, 29. Mai. Das 8 Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Rogge machte sich gestern abend am Kochherde zu schaffen. Hervorlodernde Flammen erfaßten die Haare des Kindes, und im Augenblick brannte es am ganzen Körper. Der Zustand des Kindes giebt zu Bedenken Anlaß.

Posen, 29. Mai. Ein schwerer Bauunfall ereignete sich gestern vormittag in dem Lokomotivschuppen des hiesigen Zentralbahnhofes. Im Innern des Schuppens waren mehrere Arbeiter mit Streichen beschäftigt, als plötzlich das Gerüst zusammenstürzte und die Arbeiter Karl Ermel und Stanislaus Olenderek unter den Trümmern begrub. Ermel war auf der Stelle tot, während Olenderek schwer verletzt nach dem städtischen Krankenhause geschafft werden mußte, wo derselbe hoffnungslos darnieder liegt.

Posen, 29. Mai. Zur Erörterung von Abwehrmaßregeln gegen die beschlossenen Maßnahmen der Regierung wird demnächst hier eine polnische Volksversammlung abgehalten.

Posen, 29. Mai. Für die Posener Kaisertage ist jetzt das Programm festgesetzt worden: Der Kaiser trifft am 3. September morgens in Posen ein. Die Hauptfesttage werden dem entsprechend der 3. und 4. September sein. Natürlich bereitet man in Posen schon jetzt alles zum Empfange vor. Zwischen dem Generalkommando und dem Hauptpostamt in der Wilhelmstraße werden die alten Kastanienbäume abgesägt, um Platz für 20 Musikchöre zu schaffen, die vor dem Generalkommando spielen sollen. Der Kaiser schlägt während der Manöver in Posen sein Hauptquartier auf. Er kommt mit einem Gefolge von 80 Herrschaften. Die Stadt Posen hat für eine Einquartierung von 12 000 Mann zu sorgen. Am 4. September erfolgt die Einweihung des neuen Museums, der Kaiser Wilhelm-Bibliothek und des Kaiser Friedrich-Denkmals. Im Museum finden die offiziellen Diners statt; es sind deren zwei vorgesehen, eins für Militär- und eins für die Zivilbehörden; das königliche Tafelsilber wird aus Berlin herübergeschafft. Zur Bedeckung des Saales wird ein Gobelin verwendet werden, der mit 12 000 Mark versichert ist. Der Kaiser wird eine Rundfahrt durch die Stadt machen und unter anderem auch den neuen Schlachtviehhof am Gerberdamm besichtigen. Die Kaiserin begleitet den Kaiser. Sie wird den Grundstein zu der neuen evangelischen Kirche in dem Vororte Wilda legen, der durch die Eingemeindung vor zwei Jahren nunmehr zur Stadt Posen gehört. Den Platz für die Kirche, ein Teil des großen Bismarck-Platzes in Wilda, hat die Stadt der Gemeinde in Erbbaupacht gegeben. Auch der Kronprinz begleitet seine Eltern nach Posen.

Lokales.

Thorn, den 30. Mai 1902.

Tägliche Erinnerungen.

31. Mai 1740. Friedrich des Großen Thronbesteigung.
1778. Voltaire †. (Paris.)
1809. J. Haydn †. (Wien.)

— **Personalien**. Die Gerichtsassessoren Menard in Danzig und Wend daselbst sind zu Amtsrichtern ernannt worden, ersterer beim Amtsgericht in Marienburg, letzterer bei dem Amtsgericht in Gollub. Dr. Tietz, der seit Ostern am Königl. Gymnasium zu Graudenz thätg ist, ist zum Oberlehrer ernannt. Lehmann, Intendantur-Sekretär von der Intendantur des 11. zu der des 17. Armeekorps versetzt.

— **Militärisches.** Die Bespannungsabteilungen der Fußartillerie-Regimenter 4, 6 und 15 rückten heute zu einer militärischen Uebung nach dem Schießplatz Gruppe aus, von wo sie am 4. Juni zurückkehren.

— **Petitionen.** Dem 6. Verzeichnis der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen entnehmen wir die folgenden: Boenchendorf, Deichhauptmann, Kl.-Lesewitz (Marienburger Deichverband) und Klatt, Deichhauptmann, Letzkau (Danziger Deichverband) beantragen Revision oder Abschaffung der Grundsteuer als Unterlage für Besteuerung und Lasten. — Mausolf und Gen., Lehrer, Löblau u. a. O., beantragen Gewährung einer pensionsfähigen Funktionszulage an die Lehrer in den gemischtsprachigen Landesteilen.

— **Neue Westpreußische Landschaft.** Der engere Ausschuß trat am 26. und 27. Mai im Landschaftshause zu Marienwerder unter Vorsitz des Generallandschaftsdirektors Wehle zu einer Sitzung zusammen. Nach dem Verwaltungsbericht betrug am 20. Mai das eigentümliche Vermögen des Instituts im Sicherheitsfonds 4 020 982,56 Mark und im Betriebsfonds 5541 344,21 Mk., zusammen 9 562 326,77 M., d. s 7,51 Prozent der Pfandbriefschuld. Der Tilgungsfonds stellte sich auf 5 458 856,43 Mark = 4,29 Prozent der Pfandbriefschuld. Aus dem Tilgungsfonds wurden im Laufe des Jahres den Besitzern auf ihren Antrag 1412 237,42 Mk. herausgegeben. Das Pfandbriefkapital hat sich von 127 317 460 Mk. auf 136 857 830 Mk. vermehrt. Beliehen sind 6948 Besitzungen. Die Verwaltungskosten betrugen 114 386,80 Mk., d. s. 0,09 Prozent der Pfandbriefschuld. Von einer Gewährung von baren Vorschußdarlehen behufs Aufnahme von Pfandbriefen wurde abgesehen. Als Landschaftskommissare wurden für den Kreis Konitz Gutsbesitzer Fenske-Dunkershagen, für Dt. Krone Gutsbesitzer Uecker-Birkholz und Waser-Schloppe, für Culm Gutsbesitzer Fisch-Damerau, für Berent Besitzer Speiser-Alt-Kirschau, für Elbing Gutsbesitzer Wadehn-Gr. Mausdorf und Leistikow-Neuhof gewählt. Ueber den Antrag des Landwirtschaftlichen Vereins Steegen-Stutthof auf Erhöhung der Zuschläge für Ländereien in den Kämpen soll nach einer Besichtigung der Kämpen der Nogat und der Elbinger Weichsel im nächsten Jahre Beschluß gefaßt werden.

— **An Provinzialabgaben** für 1902/03 sind ausgeschrieben Landkreis Thorn 56 628 Mark, Stadtkreis Thorn 55 711 Mk., Briesen 35 156 Mark, Culm 53 519 Mk., Strasburg 36 001 Mk., Landkreis Graudenz 38 973 Mk., Stadtkreis Graudenz 49 502 Mk., Marienwerder 68 445 Mark, Rosenberg 51 935 Mk., Löbau 27 962 Mk.

— **Verband ostdeutscher Brauereien und Mälzereien.** In der letzten Generalversammlung in Marienwerder wurden in den Vorstand Brauereibesitzer Bauer-Briesen als Vorsitzender, Brauereibesitzer Strelow-Bromberg, Brauereidirektoren Rückforth-Stettin und Förstenberg-Gumbinnen als stebvertretende Vorsitzende, ferner Brauereidirektor Thilo-Allenstein, Brauereibesitzer Rodenacker-Danzig, Brauereibesitzer Hirsch-Ostrowo und Bankdirektor Strohmann-Graudenz gewählt. Die nächste Generalversammlung soll in Allenstein stattfinden. In Zukunft sollen die

Brauereibesitzer des Versammlungsortes und der Umgegend auch dann zu den Versammlungen eingeladen werden, wenn sie nicht Mitglieder sind. — Die Abschaffung der kommunalen Biersteuer soll durch die einzelnen Brauereibesitzer, namentlich auch durch ihre Berichte an die Handelkammern, angestrebt werden. Ferner wurde beschlossen, die Staatsregierung um Abänderung des Gesetzes vom 31. März 1872 dahin zu bitten, daß den Brauereien, welche von dem Rechte der Fixation und Vorausbezahlung der Jahressteuer behufs Abwendung der ständigen Aufsicht durch Steuerbeamte Gebrauch gemacht haben, im Falle der Nichterreichung des fixierten Betrages die gezahlte Mehrsumme zurückerstattet wird. Gleichzeitig soll die Einführung des Staffeltarifs und Surrogatverbots im Gebiete der nordöstlichen Brausteuer-Gemeinschaft Deutschlands erbeten werden.

— **Wanderfahrten.** Zur Erleichterung des Reiseverkehrs nach dem Harz kommen auf den größeren Stationen der Eisenbahndirektionsbezirke Magdeburg, Halle a. S. und Hannover, sowie in Berlin Stadtbahn, Anhalter und Potsdamer Bahnhof seit dem 15 dieses Monats (von Berlin jedoch erst vom 1. Juni ab) besondere Rückfahrkarten mit wahlweiser Giltigkeit nach mehreren an verschiedenen Strecken gelegenen Harzstationen (Wanderfahrkarten) zur Ausgabe, welche den Reisenden die Ausführung von zwischenliegenden Wandertouren ermöglichen. Diese Rückfahrkarten ersetzen im wesentlichen die früheren Sommerkarten nach dem Harz, sind aber, um größere Preisunterschiede zu vermeiden, auf kleinere, in sich zusammenhängende Bezirke beschränkt.

— **Hufbeschlagkursus.** Bei der Hufbeschlag-Lehrschmiede in Marienwerder werden in diesem Rechnungsjahre wiederum in der Zeit von Oktober bis April 2 Lehrkurse abgehalten werden. Die Interessenten werden schon jetzt hiervon in Kenntnis gesetzt, da frühzeitige Anmeldung zu den Kursen erwünscht ist. Die näheren Termine derselben werden später bekannt gemacht werden.

— **Königliche höhere Maschinenbauschule in Posen.** Die nächste Aufnahmeprüfung wird am 16., 17., 18. und 23. Juni abgehalten werden.

— **Zulage für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheines.** Nach der Auffassung des Rechnungshofes des deutschen Reiches, der auch die zuständigen Ministerien beigetreten sind, kommt die Zulage für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheines bei Anstellung des Militärpensionärs im Zivildienste in Wegfall. Unter Zivildienst in dieser Beziehung sind nicht nur Stellen des Reichs- und Staatsdienstes, sondern auch Stellen des Kommunal- und Institutendienstes, sowie Stellen des öffentlichen Volksschuldienstes zu verstehen. Es kommt hierbei nicht darauf an, ob die Stellen den Militäranwärtern vorbehalten sind.

— **Sommer-Theater.** Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Ernst Groß, der erste Held des Stettiner Stadttheaters, die Direktion des hiesigen Sommer-Theaters „Viktoria-Garten" übernommen. Derselbe wird außer Schau- und Lustspiel auch die Posse und kleine Operette pflegen. Außerdem gedenkt Herr Groß Klassiker, welche sich dem Milieu eines Sommer-Theaters anpassen, als Halbpreisvorstellungen wöchentlich einzufügen. Bedeutende Gäste sind gewonnen, die hervorragendsten Novitäten angekauft, sowie nur Mitglieder bester Bühnen engagiert. Die Spielzeit beginnt bereits am Sonntag, den 8. Juni, und dauert bis zum 15. September.

— **Gustav Adolf-Verein.** Die für den 24. und 25. Juni d. Js. in Aussicht genommene Hauptversammlung des westpreußischen Gustav Adolf-Hauptvereins findet, wie mitgeteilt wird, eingetretener Verhältnisse halber erst am 25. und 26. Juni d. Js. in Pr.-Stargard statt. Das Festprogramm wird demnächst veröffentlicht werden.

— **Fernsprechverkehr.** Die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Löbau Westpr. ist nahezu fertig gestellt, der volle Betrieb wird voraussichtlich am 1. Juni beginnen. Der Sprechbereich umfaßt hauptsächlich folgende Orte: Allenstein, Berlin, Briesen (Wpr.), Danzig, Deutsch-Eylau, Elbing, Geierswalde, Gilgenburg, Graudenz, Jablonowo (Wpr.), Lautenburg (Wpr.), Marienwerder (Wpr.), Neidenburg, Neufahrwasser, Neumark (Wpr.), Ortelsburg, Osterode (Ostpr.), Pr.-Holland, Rehden (Wpr.), Riesenburg, Rosenberg (Wpr.), Schönsee (Wpr.), Strasburg (Wpr.), Tauer, Thorn und Weißenburg (Wpr.).

— **Zur Unterrichtsprobe** waren für heute zwei Bewerber um die an der Knabenmittelschule zur Ausschreibung gekommene Mittelschullehrerstelle geladen. Einer derselben hatte jedoch abgeschrieben. Herr Lehrer Steiniger-Bütow hielt Lektionen in Französisch und Deutsch. Die Schuldeputation war vertreten durch die Herren: Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Superintendent Waubke, Bürgermeister Stachowitz, Töchterschuldirektor Dr. Maydorn, Kaufmann Hellmoldt und Rektor Lindenblatt.

— **In der Thorner Holzhafenangelegenheit** fand heute vormittag von 10 Uhr an eine Versammlung im Magistratssitzungssaale statt, zu welcher eine große Anzahl Interessenten erschienen war. Der königliche Wasserbauinspektor Herr Baurat Niese erläuterte den Plan und teilte zum Schluß der Versammlung mit, daß demnächst eine weitere Sitzung stattfinden werde, in der weiter über die Angelegenheit beraten werden soll. Bezüglich der geplanten Verlängerung des Nessauer Dammes wurden seitens der Anlieger verschiedene Wünsche vorgebracht.

— **Die Steuerzettel** für das Steuerjahr 1902/3 sind nunmehr, nachdem die Zuschläge bei der Königlichen Regierung die Genehmigung gefunden haben, den Steuerzahlern heute zugegangen. Die Zuschläge betragen 200 % zur Staatseinkommensteuer, 176 % bezw. 161 % zur staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer und 175 % zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer. Die Steuern für das I. Vierteljahr sind binnen 8 Tagen nach Empfang des Steuerzettels zu bezahlen.

— **Versammlung pensionierter Beamten.** Am Sonntag, den 1. Juni, findet im Saale des Hotel Dylewski eine Versammlung aller vor der im Jahre 1897 erfolgten Aufbesserung der Beamtengehälter in den Ruhestand getretenen Staatsbeamten statt, in der über Mittel und Wege beraten werden soll, um eine zeitgemäße Erhöhung der Pensionen herbeizuführen.

— **Der Bebauungsplan von Neu-Weißhof** östlich der fortifikatorischen Ringstraße ist durch Beschluß des Gemeindevorstandes förmlich festgestellt worden, nachdem Einwendungen gegen den Plan während der Auslagefrist nicht erhoben worden sind. Derselbe liegt im Stadtbauamt zu jedermanns Einsicht aus.

— **Das erste große Volksfest** à la Dresdener Vogelwiese findet vom 31. Mai bis 8. Juni im Volksgarten statt. Volksbelustigungen aller Art sind für jung und alt vorgesehen.

— **Eine öffentliche Volksversammlung** findet Sonntag nachmittag $4^1/_2$ Uhr im Saale des Gasthauses zur Ostbahn in Mocker statt. Referent ist Herr Zittlau aus Schulitz.

t. **25jähriges Dienstjubiläum.** Der Regiments-Schneidermeister, Feldwebel Theodor Dümler vom 1. westpreuß. Fußartillerie-Regiment Nr. 11, begeht morgen, den 31. Mai, sein 25jähriges Dienstjubiläum.

— **Die goldene Hochzeit** begeht am Sonnabend, den 31. Mai, das Maurer Friedrich Eichhorn'sche Ehepaar, Mellienstr. Nr. 61.

t. **Der Trinitatis-Jahrmarkt** ist beendet und wurde heute vormittag 11 Uhr nach altem Herkommen ausgeläutet.

— **Ein Pferdewettrennen** veranstalteten am Mittwoch die Offiziere des 5. und 6. Armeekorps und der Bespannungsabteilungen auf dem Schießplatz, wobei Herr Hauptmann Keßler den ersten Preis erhielt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 19 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 11 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,70 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** ein Taschentuch, gezeichnet M. L.

Kleine Chronik.

* Die beiden Kirchenräuber, welche kürzlich aus der Himmelfahrtskirche in Berlin mehrere von der Kaiserin gestiftete Altargeräte stahlen, sind den Abendblättern zufolge dingfest gemacht. Die Verhaftung erfolgte in dem Augenblick, als sie das eingeschmolzene Edelmetall verschärfen wollten. Der eine der Verhafteten, ein Kutscher Ullrich, war früher Missionsschüler und hat den Kirchenraub zur Spezialität gemacht.

* Eisenbahnunfälle. Amtlich wird gemeldet: Am Mittwoch entgleiste der Expreßzug Karlsbad—Ostende bei der Ausfahrt aus der Station Markt-Redwitz. Verletzt wurde niemand, der Materialschaden ist nicht bedeutend. Der Personenverkehr nach Nürnberg wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Ursache der Entgleisung konnte noch nicht festgestellt werden. — Der Wien—Budapester Eilzug ist gestern bei der Station Scob auf einen anderen Zug gestoßen. Die Maschine des Eilzuges, sowie vier Waggons des Vorderzuges wurden zertrümmert. Die Reisenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

* Familiendrama. In Weberschan bei Saaz hat der 51 Jahre alte Einwohner Franz Brabei seine 10 Jahre ältere Frau durch zwei Revolverschüsse ermordet, worauf der Mörder Selbstmord beging. Das Motiv der That ist ehelicher Unfrieden.

* Wie der Gouverneur von Martinique in einem Telegramm aus Fort de France meldet, hat sich die von der französischen Regierung entsandte Abordnung nach Guadeloupe begeben, um festzustellen, ob diese Insel zur Aufnahme einer bestimmten Anzahl der Einwohner von Martinique geeignet sei. — Die von dem französischen Ministerium für die Kolonien eröffnete Subskription für die Opfer der Katastrophe hat bis jetzt über anderthalb Millionen Franks ergeben.

* „Eva" Humbert ein — Mann? Die geniale Frau Humbert, welche durch ihre Schlauheit so viele, viele Millionen von vertrauensseligen Landsleuten einzuheimsen wußte, wird jetzt, wie aus Paris berichtet wird, eines neuen originellen Schwindelmanövers bezichtigt. Man vermutet nämlich, sie habe ihr Eva genanntes Kind fälschlich als Mädchen ausgegeben, um gewisse Zwecke bei der Ausbeutung des Märchens von der Millionenerbschaft zu erreichen. Von Personen, welche mit der Familie Humbert eng befreundet waren, liegt eine Erklärung vor, daß „Fräulein Eva Humbert", deren auffallend hohe Gestalt und ganz unweiblich klingende Stimme jedermann befremdeten, männlichen Geschlechtes sei. Als Motiv dieses Betrugs wird angegeben, daß schon vor Geburt des Kindes der Crawford-Schwindel eingeleitet war. Nach dem ursprünglichen Plane hatte der alte Crawford die Tochter des angebeteten, aber leider einem anderen vermählten Weibes (der Frau Humbert) zur Erbin der hundert Millionen unter der Bedingung eingesetzt, daß das junge Mädchen als Achtzehnjährige den Neffen des Erblassers heirate. Und zur Durchführung dieser romantischen und rührenden Kombination hatte, vermutet man, Frau Humbert das Taufregister fälschen lassen. Daß sich die flüchtigen Humberts nach Griechenland gewandt hätten, glaubt man weiterhin vielfach. Jetzt ist das französische Konsulat im Piräus benachrichtigt worden, daß das Ehepaar Humbert auf einem der deutschen Postdampfer nach Athen unterwegs sei. Ueber die Frage der eventuellen Auslieferung der Flüchtlinge haben schon Beratungen der griechischen Behörden stattgefunden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Mai. Die große Frühjahrsparade der Garnisonen Berlin, Charlottenburg und Spandau fand heute vormittag in Gegenwart des Schahs von Persien und des Kronprinzen von Siam statt. Der Schah von Persien führte dem Kaiser das 1. Garderegiment mit gezogenem Säbel vor. Nach Beendigung der Parade begleitete der Kaiser den Schah nach dem Schlosse zurück.

Potsdam, 30. Mai. Der Kaiser empfing gestern abend im Neuen Palais den Gegenbesuch des Schahs und überreichte ihm eigenhändig den Schwarzen Adlerorden. Der Schah überreichte dem Kaiser eine hohe persische Auszeichnung. Zur Abendtafel waren geladen der Kronprinz von Siam, Prinz Paribatra und das Prinzenpaar Friedrich August von Sachsen.

Kaiserslautern, 30. Mai. Auf einer Grube bei Waldmohr wurden durch schlagende Wetter acht Arbeiter getötet, einer schwer verletzt.

Kiel, 30. Mai. Kontreadmiral Fritze erhielt das Kommando des zweiten Geschwaders, Kontreadmiral Galster das Kommando der Küstenpanzerdivision der Uebungsflotte.

Leipzig, 30. Mai. Die Wechselfälschungen des in Freiberg hochangesehenen Kaufmannes und Fabrikbesitzers Gieseke aus Leipzig-Plagwitz betragen nahezu 100000 Mark. Gieseke war Inhaber der Fabrik für photographische Apparate in Mulda bei Freiberg.

Dresden, 30. Mai. Das evangelisch-lutherische Landes-Konsistorium hat sich endgiltig gegen die Errichtung von Krematorien im Bereiche der Landeskirche ausgesprochen, auch falls die Errichtung auf einem der kirchlichen Zuständigkeit nicht unterworfenen Grundstück erfolgen sollte.

Teplitz, 30. Mai. In Oberleutensdorf überfielen tschechische Einwohner reichsdeutsche Touristen und verletzten sie durch Messerstiche schwer, worauf die Thäter flüchteten. Ein deutscher Tourist tödlich, ein anderer schwer verletzt. Die behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

London, 30. Mai. Nach der gestern veröffentlichten Verlustliste fand am 25. d. M. zwischen Aliwal North und Jamestown ein Gefecht statt, bei dem ein Offizier und 5 Mann verwundet wurden.

Petersburg, 30. Mai. Wie aus Jalta gemeldet wird, ist im Befinden Tolstois eine Besserung eingetreten.

Madrid, 30. Mai. Die spanischen Republikaner beabsichtigen, in den Kortes den Antrag zu stellen, daß die Königin-Mutter als Ausländerin das Land zu verlassen habe.

Fort de France, 30. Mai. Die Ausbrüche des Vulkans sind jetzt sehr zahlreich, treten aber mit geringerer Heftigkeit auf. Die Bewohner begeben sich nach dem südlicheren Teile der Insel.

New-York, 30. Mai. Dem „New-York Herald" zufolge ist in Trenton (New-Jersey) mit 35 Millionen Dollars Kapital eine „Havana Tobacco Company" gegründet worden. Das Blatt sagt, der amerikanische Tabaks-Trust bekomme durch diese Gründung 85 Prozent des kubanischen Zigarrentabak-Handels in seine Gewalt.

Pretoria, 30. Mai. Die hier abgehaltene Konferenz ist nunmehr geschlossen. Die Burendelegierten sind nach Vereeniging abgereist. Die vorhandenen Anzeichen deuten auf einen befriedigenden Ausgang. Es besteht Grund zu der Annahme, daß keine Schwierigkeit erhoben wurde, den Buren das Recht zuzugestehen, Waffen zur Verteidigung gegen Eingeborene und gegen wilde Tiere zu behalten.

Pretoria, 30. Mai. Milner reiste gestern nach Johannesburg ab.

Standesamt Mocker.

Vom 22.—29. Mai 1902 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Martin Stempniewski. 2. Sohn dem Gastwirt Ernst Krüger. 3. Sohn dem Dachdeckermeister Reinhold Jung. 4. Sohn dem Tischlermeister Franz Hammermeister. 5. Tochter demselben, Zwillinge. 6. Tochter dem Arbeiter August Lange. 7. Tochter dem Schuhmacher Carl Bulian. 8. Tochter dem Hausdiener Johann Winiarski. 9. unehel. Tochter. 10. Tochter dem Arbeiter Anton Dombrowski. 11. Tochter dem Schuhmacher Vincent Wozniak. 12. Tochter dem Schriftsetzer Emil Wehr. 13. Sohn dem Eigentümer Rudolph Sodtke.

b. als gestorben: 1. Adam Mildebrandt, 10 Monate. 2. Bruno Jeschke, 11 Monate. 3. Sophie Andruszkiewicz, 1 Monat. 4. Albert Witt, 17 Jahre. 5. Maria Harke geb. Kulikowski, 65 Jahre. 6. früherer Besitzer Michael Kowalski, 69 Jahre. 7. Schuhmachermeister Jacob Skibowski, 57 Jahre. 8. Wanda Malinowski, 1 Tag. 9. Todtgeburt.

c. zum ehelichen Aufgebot: Keine.

d. ehelich verbunden sind: Bataillons-Tambour Franz Stanzeit-Piaske mit Martha Raths.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Görgens, Dampfer „Genitiv" mit 1000 Ztr. div. Güter von Bromberg nach Thorn; Kapitän Voigt, Dampfer „Fortuna" mit 400 Ztr. div. Güter, Kapitän Schröder, Dampfer „Graudenz" mit 980 Ztr. div. Güter und 5 beladenen Kähnen im Schlepptau, beide von Danzig nach Thorn; Aug. Cziechi, Kahn mit 2200 Ztr. diverse Güter von Danzig nach Wloclawek; W. Zaft, Kahn mit 2000 Ztr., G. Bierer, Kahn mit 2100 Ztr., Simanowicz, Kahn mit 2300 Ztr., F. Anuszak, Kahn mit 2200 Ztr., sämtlich mit Farbholz von Danzig nach Warschau; H. Drenikow, Kahn mit 3300 Ztr., R. Liedt, Kahn mit 2700 Zentner, beide mit Rohzucker von Osznitza nach Danzig.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 30. Mai. Fonds fest.		29. Mai.
Russische Banknoten	216,25	216,10
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,20	85,25
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,80	91,75
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,80
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,80	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,—
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102,—	101,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,—	89,—
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	98,60	98,50
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,20	99,10
„ „ 4 pCt.	102,90	102,80
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,—	27,85
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	102,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	81,60	82,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	188,50	188,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	206,—	205,—
Harpener Bergw.-Akt.	177,60	176,20
Laurahütte Aktien	206,75	206,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	102,—	102,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	172,—	171,75
„ Juli	166,75	166,75
„ September	160,75	161,—
„ loco Newyork	$80^1/_2$	$81^1/_2$
Roggen: Mai	151,25	151,25
„ Juli	147,—	146,75
„ September	141,25	141,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,20	34,20

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 29. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. rot 740—774 Gr. 171—174 Mk.
Gerste: inländisch große 680 Gr. 126 Mk
Wicken: inländische 133—140 Mk.
Hafer: inländischer 154—158 Mk.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- $4,62^1/_2$—4,75 Mk., Roggen- 5,10—5,15 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Hamburg, 29. Mai. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai 30, per September $30^1/_2$, per Dezember $31^1/_2$, per März 32. Ruhig. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 29. Mai. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai $6,17^1/_2$ per Juni 6,20, pr. August $6,37^1/_2$, per Oktober $6,67^1/_2$, per Dezember $6,82^1/_2$, pr. März 7,05. Behauptet.

Hamburg, 29. Mai. Rüböl ruh., loko 55. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 29. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker, 88 % ohne Sack 7,10—$7,32^1/_2$. Nachprodukte 75 % ohne Sack 5,20—5,35. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,70. Gemahlene Melis mit Sack 27,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai $6,12^1/_2$ Gd., $6,17^1/_2$ Br., per Juni 6,15 bez., $6,17^1/_2$ Br., per August 6,35 Gd., $6,37^1/_2$ Br., per Okt.-Dez. $6,77^1/_2$ Gd., 6,80 Br., per Januar-März $6,97^1/_2$ Gd., 7,00 Br. Ruhig.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers **Aron Klein in Mocker** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

18. Juni 1902,
vormittags 9 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 26. Mai 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn 1902.

Das diesjährige Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn findet in dem **Huse**'schen Restaurationslokale hierselbst, Karlstraße Nr. 5:

am Montag, den 9. Juni 1902,
am Dienstag, den 10. Juni 1902,
am Mittwoch, den 11. Juni 1902,

statt und beginnt an sämtlichen Tagen **pünktlich morgens um 8 Uhr.**

Es haben sich zu gestellen:

am 9. Juni 1902:
die für dauernd unbrauchbar erklärten, die zum Landsturm 1. Aufgebots, die zur Ersatzreserve überwiesenen und 39 für brauchbar befundenen Mannschaften.

am 10. Juni 1902:
100 der für brauchbar befundenen Mannschaften.

am 11. Juni 1902:
der Rest der für brauchbar befundenen Mannschaften und die mit dem Berechtigungsschein zum einjährig freiwilligen Dienst versehenen und von den Truppenteilen abgewiesenen Leute sowie Felddienstunfähige pp.

Bei der Vorstellung der Mannschaften ist noch Folgendes zu beachten.

1) **Jeder Vorzustellende muß mit der Gestellungsordre und dem Losungsscheine versehen sein. Er muß nüchtern, rein gewaschen und in einem reinlichen Anzuge vorgestellt werden.**

2) Transportable, kranke Gestellungspflichtige müssen per Fuhre auf den Sammelplatz gebracht werden; für die nicht transportablen Mannschaften aber muß durch ärztliches Attest der Nachweis ihrer Krankheit geführt werden.

3) **Hinsichtlich der angebrachten Reklamationen bemerke ich, daß diejenigen Persönlichkeiten, auf deren Arbeitsunfähigkeit pp. hin die Reklamationen begründet werden sollen, falls nicht ein von einem beamteten Arzt ausgestelltes Attest bereits vorliegt, im Aushebungstermine anwesend sein müssen, anderenfalls eine Berücksichtigung der Reklamationen nicht eintreten kann.**

Ueber Reklamationen, welche erst nach dem Musterungstermine angebracht werden, also solche, welche der Ersatz-Kommission zur Prüfung nicht vorgelegen haben, kann eine Entscheidung seitens der Ober-Ersatzkommission nicht getroffen werden, es sei denn, daß die Veranlassung hierzu erst nach dem Musterungsgeschäfte eingetreten ist.

4) Militärpflichtige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise von der Ersatzkommission gemustert worden sind, und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Ober-Ersatzkommission vorzustellen haben, müssen sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Losungsscheinen **im Militärbureau des Magistrats hierselbst melden.**

Zuwiderhandlungen gegen die hier getroffene Anordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark gerügt werden.

Thorn, den 21. Mai 1902.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirkes der Stadt Thorn.
Kersten,
Erster Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlaßgegenständen steht ein Versteigerungstermin **am Donnerstag, den 5. Juni d. Js., vormittags 9 Uhr** im Katharinen-Hospital an, zu welchem Kaufluftige eingeladen werden.

Thorn, den 29. Mai 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung

Der durch Gemeindebeschluß vom 28. November / 11. Dezember 1901 festgestellte Straßen- und Fluchtlinienplan (Bebauungsplan) für den Teil von Neu-Weißhof östlich der fortifikatorischen Ringstraße ist durch Beschluß des unterzeichneten Gemeindevorstandes vom 15. Mai d. Js. förmlich festgestellt worden, nachdem während der Auslagefrist Einwendungen gegen den Plan nicht erhoben worden sind.

Derselbe liegt in dem Stadtbauamt zur jedermanns Einsicht offen.

Thorn, den 22. Mai 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Anbringen von Hängematten an den Bäumen des Stadtparks ist verboten. Ausnahmen werden in geeigneten Fällen auf besonderen Antrag zugelassen werden.

Thorn, den 12. Mai 1902.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Ankauf.

Sonnabend, den 31. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
200 Ztr. gute, gesunde Roggenkleie
laut Probe, lose ab Alexandrowo zur sofortigen Lieferung innerhalb 2 Tagen ohne Nachfrist, für Rechnung dessen, den es angeht öffentlich **mindestfordernd ankaufen.**

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.



Arbeitskräfte

für jeden Betrieb
erhält man am schnellsten durch ein Inserat in der
Thorner Ostdeutschen Zeitung
Brückenstrasse 34.

Leistungsfähige, ostpreußische **Weizen- und Roggen-Mühle sucht** für Westpreußen und Posen tüchtige

Vertreter.

Offerten sub **C. G. 569 Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Suche unverh. **Kutscher,** der gute Zeugn. bes., u. **Hausdiener.** **Stanislaus Lewandowski,** Agent und Stellenvermittler, Heiligegeiststraße 17. Telephon-Anschluß 52.

Eine kräft. Amme

wird gesucht, die bereits 2—3 Monate genährt hat **Coppernicusstraße 8, I.**

Gesucht 2400 Mark

sof. oder zum 1. Juli zur ganz sicheren Hypothek auf ein Grundstück in bester Lage Thorn's. Gefl. Offerten erbeten u. **H. F. 50** a. d. Geschäftsst. d. Z.

Zwei gut erhaltene
Fahrräder
stehen billig zum Verkauf.
Näheres Thorn III, Gartenstr. 60 an der Ulanen-Kaserne.

Ein gut erhaltenes
Fahrrad
zu verkaufen **Bachestraße 9, III.**

Habe noch verschiedene, **gut erhaltene**
Goldfischbassins
abzugeben. **Heinrich Netz.**

2 Silberspinde,

auch zum Putzgeschäft geeignet, sowie
1 Tombank m. Glasaufsatz
sind sofort billig zu verkaufen bei **S. Grollmann,** Elisabethstr. 8.

Von den Restbeständen des **S. Simon**'schen Konkurswarenlagers werden noch besonders billig verkauft:
600 Flaschen süßer
Ungar-Wein,
80 Pf. p. Flasche inkl., bei 10 Fl. 5 Pf. p. Fl. billiger,
200 Flaschen süßer
Ungar-Wein,
1,15 Mk. p. Fl. inkl.
Gerberstraße 20.

Spezialhaus für Putz- u. Modewaren

Breitestr. 26 Inh.: **H. Salomon jr.** **Breitestr. 26**

Donnerstag: Freitag: Sonnabend: **Extra-Preise** soweit der Vorrat reicht.

Ein grosser Posten
Blousenhemden von 95 Pfg. an.
Knaben-Wasch-Anzüge,
Knaben-Waschblousen und einzelne Höschen von 75 Pf. an.
Elegant gestickte Tändelschürzen Stück 65 Pf.
Sonnenschirme, Strümpfe, Kinderkleidchen, Unterröcke in Alpacca und Moiré von 1,50 Mk. an.
Glacéhandschuhe m. 2 Druckkn. weiß u. couleurt, Pr. 1,25.

Achtung!

Breitestr. 25 **Johann Witkowski (Inh. A. Witkowski.)** Breitestr. 25

verkauft von heute ab sämtliche für gut anerkannten

Schuh-Waren

jeder Art für **Damen, Herren** und **Kinder**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ein Posten gute Herren-Stiefeletten, früher 14 M., jetzt **10.50 M.**
sowie **braune Damen- u. Kinder-Stiefeletten** in jeder Preislage.

Matjes-Heringe

in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Carl Höhne, Mellienstr. 106.

Spargel

bei Herrn
Franz Goewe, Breitestrasse
täglich frisch.
Größere Posten bitte vorher zu bestellen.
Casimir Walter, Mocker,
Fernsprechnetz Nr. 93.

Neue, gut kochende
Algier-Kartoffeln
Pfund 20 Pfg.,
neue, gut kochende, runde
Malta-Kartoffeln
Pfund 15 Pfg.
empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Brennspiritus ca. 87 Vol. %
25 Pf. p. Ltr.,
Leuchtspiritus für Glühlampen ca. 95 Vol. %
30 Pf. p. Ltr.
zu haben bei **Sultan & Co. G. m. b. H.**

Kalk, Zement,

Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren
offeriert
Franz Zährer, Thorn.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des **Norddeutschen Lloyd,**
BREMEN.
Kostenfreie Auskunft erteilt
in Graudenz: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Th. Daehn,**
in Löbau: **W. Altmann,**
in Löbau: **J. Lichtenstein.**

Der von Herrn Mehlhändler **Gottfried Goerke** bewohnte
Laden
ist mit auch ohne Wohnnng zum 1. Oktober cr. zu vermieten.
E. Szyminski,
Windstraße 1.

Mellienstr. Nr. 8 ist das **Garten-Grundstück**
Villa Martha
zu vermieten. Näheres **Coppernicusstraße 18, pt.**

Möbl. oder unmöbl.
Sommerwohnung,

1 oder 2 Zimmer, **mit Gartenbenutzung** auf 6 bis 8 Wochen
gesucht
von kinderlosem Ehepaar. Am liebsten mit gleichzeitiger voller, einfacher aber kräftiger Beköstigung, wenigstens aber Morgenkaffee.

Gefl. Offerten **mit Preisangabe** erbeten unter Aufschrift **S. 68** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Eine freundliche, helle
Wohnung
5 Zimmer, Entree, Mädchenstube und Nebengelaß, sofort oder später zu vermieten. **Siegfried Schoeps,** Heiligegeiststraße 12.

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage per sofort zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Marienstr. 1 eine Wohnung v. 2 Zim. u. Zubeh. f. 240 *M.* z. verm. Näh. bei **Moritz Leiser,** Brückenstr. 5, I.

Möbl. Balkon-Zimmer v. sofort zu vermieten Coppernicusstr. 22, II.

Gr. g. mbl. Zim. m. sch. Auss. bill. z. v. Altstädt. Markt 28, III. Zu erfr. bei **M. Suchowolski,** Seglerstraße 31.

Ges. möbl. Zim. f. 1—2 Hrn, a. W. Pension Gerechtestraße 17, III l.

Gut möbl. Zimmer und Kabinet zu vermieten Bachestraße 15, part. l.

Im Schützenhause

Heute, Freitag, abends 8 Uhr:
Unwiderruflich letzte große
Gala-Vorstellung
des
Arabischen Theaters.
(Die heulenden und tanzenden Derwische.)
Die Direktion.

Sonntag: Grosses Operetten-Konzert.
Näheres wird bekannt gemacht.

Erstes grosses Volksfest

à la Dresdener Vogelwiese
im **Volksgarten** vom 31. Mai bis 8. Juni.

Volksbelustigungen aller Art für jung u alt.

U. a.:
Born's Spezialitäten-Theater, Etablissement I. Ranges. Auftreten von 16 Damen und Herren. — Erhorn's neuerbautes Etagen-Panorama, größtes Reiseunternehmen dieser Branche. — Finke's beliebtes Ausspielen der Schätze des Meeres, sowie eleganter Schießsalon. — Hoffmann's Original Münchener Kasperle-Theater. Jeder soll und muß lachen! — Schultheis' erste schlesische Spielhalle. — Lüdtke's Original-Pfeilwerfen. — Baden und Kornblum's große Bilder-Gallerien. — Pels' amerikanische Luftschaukel. — Stenzel's großes Salon-Karoussel, ferner Schmalzkuchen- und Waffelbäckerei, Honigkuchen, Zuckerwaren u. a. m. Auch befindet sich ein Kraft-Automat auf dem Platze, wo sich ein jeder zu einem modernen Simson ausbilden kann, sowie Volksbelustigungen aller Art im Garten.

Grosses Militär-Konzert,
ausgeführt von der Pionier-Kapelle Nr. 17, sowie **Tanzkränzchen.**
Eintritt 10 Pf.
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein **die Unternehmer.**

Krieger Verein THORN.

Sonntag, den 1. Juni d. Js.
im Viktoria-Garten:

Sommer- u. Kinderfest.

Abmarsch der Kinder: 2¼ Uhr vom Bromberger Thor.
Beginn des Konzerts: 4 Uhr.
(Kinderbelustigungen usw.)
Abends: Tanz im großen Saale.

Eintrittspreis: Mitglieder von Krieger- zc. Vereinen des Bezirks Thorn und deren Angehörige 10 Pf. für die Person. Kinder unter 14 Jahren frei! Nichtmitglieder 20 Pf. für die die Person.

Tanz für Mitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 1 *M.*

Es werden alle Freunde und Gönner des Kriegervereinswesens, insonderheit die Kameraden der Nachbarvereine, ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 30. Mai 1902.
Der Markt war mit allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Weizen	100Kg.	17	40	18	—
Roggen	„	14	90	15	20
Gerste	„	12	40	13	—
Hafer	„	14	80	15	40
Stroh	„	6	—	7	—
Heu	„	6	—	7	—
Kartoffeln	50Kg.	1	10	1	80
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	30
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	50
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Karpfen	„	1	40	1	60
Zander	„	1	20	1	40
Aale	„	1	40	2	—
Schleie	„	1	—	1	40
Hechte	„	—	80	1	20
Bressen	„	—	40	—	60
Barsche	„	—	50	—	80
Karauschen	„	—	80	1	20
Weißfische	„	—	15	—	30
Krebse	Schock	2	50	4	—
Puten	Stück	3	—	5	—
Gänse	„	2	50	3	50
Enten	Paar	2	50	3	50
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
„ junge	Paar	—	80	1	40
Tauben	„	—	60	—	80
Butter	Kilo	1	50	2	20
Eier	Schock	2	30	2	80
Zwiebeln	Kilo	—	35	—	40
Mohrrüben	„	—	20	—	30
Spinat	„	—	20	—	30
Morcheln	Mdl.	—	20	—	25
Kirschen	Pfd.	—	70	—	80
Gurken	Stück	—	20	—	70

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend, 10½ Uhr: Predigt.

Eine schwarze Brosche verloren. Abzugeben Altstädt. Markt 28, I.

Alle Staatsbeamten,

welche vor 1897 in den Ruhestand getreten sind, werden zu einer
Versammlung
am
Sonntag, den 1. Juni cr.,
vormittags 11½ Uhr,
im Saale des **Hôtel Dylewski** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
Erhöhung der Ruhe-Gehälter.
Schmidt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Juni 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Kirchbau in Gramtschen bei Thorn.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Carlshof.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Ev.-luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Herr Pastor Kranenberg.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums. Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Burbulla.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Meyer.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Carlshof.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Schule in Stewken.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudak.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 1. Juni 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 125. Sonnabend, den 31. Mai. 1902.



Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Irma war leichenblaß geworden. — „Sie rasen, Lotario," sagte sie kalt, „ich muß Sie Ihrem Nachdenken überlassen. So können wir uns nicht Adieu sagen. Sie sind heute so aufgeregt, daß Sie selbst einen Gewaltstreich nicht scheuen würden, welcher meiner Reputation hier im Hotel schaden könnte. Ueberlegen Sie reiflich die Nothwendigkeit meiner Bitte und kommen Sie morgen wieder, um von mir Abschied zu nehmen."

„O Irma, lassen Sie sich erbitten —"

„Ich habe Sie herzlich geliebt, mein Lotario. Wollen Sie mein Andenken an diese Liebe durch Ihr heftiges Benehmen trüben? Sie sind ein starker Mann, zeigen Sie Ihre Stärke nun auch in der Entsagung, im Kampfe mit sich selbst. Stehen wir doch der eisernen Nothwendigkeit gegenüber, da aller Widerstand nutzlos ist. Und nun leben Sie wohl, Lotario, Adieu bis morgen!"

Sie hielt ihm die Hand hin, welche er mechanisch küßte. Er schauderte, denn diese Hand war kalt wie Eis. Als Lotario aufschaute, hatte die Gräfin das Zimmer verlassen.

Einen Augenblick mußte er sich an einem Lehnstuhl festhalten, da Alles um ihn her sich im Wirbeltanze zu drehen schien. Das Möbel zerbrach unter seiner zitternden Faust.

Jetzt erst besann er sich, was geschehen und wo er war. Schwankend verließ er das Hotel und warf sich in einen Fiaker, der ihn nach Hause führte.

Dort saß er stundenlang in seinem Zimmer dumpfbrütend da. Dora, welche ihn aufzusuchen kam, klopfte vergeblich an seine Thür. Er antwortete nicht einmal. Für die ganze Außenwelt schien er abgestorben zu sein, nur ein Gedanke ein Angstgefühl lagerte wie ein Alp auf ihm: Sie will Dich verlassen." Plötzlich sprang Lotario auf.

„Ich folge Dir bis ans Ende der Welt, treuloses Weib," rief er entschlossen, „ich will sehen, ob ich Dich nicht dadurch zwingen werde, bei mir zu bleiben, und diesen Entschluß werde ich Dir morgen entgegendonnern."

Trotzig begab er sich in den Zirkus, um seiner Pflicht nachzukommen. Irma fehlte auf ihrem gewohnten Platze in der Loge. Lotario lächelte feindlich, als er dies bemerkte.

„Morgen," sagte er drohend, „morgen sollst Du nicht mehr fehlen."

Als der Morgen kam — nach schlafloser Nacht hatte ihn Lotario dämmern sehen — konnte er die Stunde des Empfanges kaum erwarten. Stundenlang pilgerte er auf dem Kolowratring vor dem Hotel der Gräfin auf und ab. Endlich schlug es elf Uhr, die Stunde, in welcher er sich erwartet glaubte. Lotario trat in die Portierloge.

„Die Frau Gräfin sind gestern Abend abgereist," erklärte der Portier in trockenem Tone.

Lotario taumelte wie ein Betrunkener. Gleich einem Keulenschlage hatten diese Worte sein Haupt getroffen, sein Herz verwundet. Aschbleich starrte er den Portier an.

„Sind Sie unwohl, Ew. Gnaden?" fragte Herr Huber mitleidig. „Nehmen's einen Sessel. Soll ich Wasser holen? Ich hab' Ihnen gewiß verschröckt?"

„Seit wann ist die Gräfin fort, Herr?" fragte Lotario, und seine Stimme klang heiser und rauh.

„Seit Ew. Gnaden gestern fortgegangen san," war die Antwort. „Kaum war der Fiaker fortgefahren, da kam die Rosettel und rief: Schnell, Herr Huberl, die Gräfin fahrt mit dem nächsten Kourierzug, an Wagen besorgen und Alles in Ordnung machen. Juchhe, jetzt geht's nach Paris! No, mir konnt's recht sein. A Stunden später oder zwa hieß es: „Behüt Ihna Gott" und fort war's. I dacht, Sie müßten eh Alles wissen."

„Haben Sie keinen Brief, keine Depesche für mich?" fragte Lotario zitternd.

„Nit a Zetterl, Ew. Gnaden. Thut mir leid genug, hätt' a Trinkgeld gern verdient."

Lotario warf dem Cerberus einen Gulden hin und bat ihn, einen Fiaker zu holen.

„Falscher, heuchlerischer Teufel," tobte er, als er sich allein sah, „nein, Du süßer angebeteter Engel, Du entgehst mir dennoch nicht. Ein Lotario läßt sich nicht so leicht abschütteln. Ich folge Dir, Irma, und sei es unser Beider Untergang."

Mitleidig blickte ihm Herr Huber nach, als er in dem Fiaker davonfuhr.

„Armes HaschＥrl," sagte er, „so a noblicher Herr hat auch sein G'frett. O diese Gräfinnen! I sag' nix, aber wann mir mei Gustel Das gethan hätt' als ich noch jung war, da hätt's geschellt. O diese Gräfinnen!"

Lotario packte in seinem Hotel eilig sämmtliche Habseligkeiten zusammen, dann schrieb er einen Absagebrief an den Direktor und einige Zeilen an Dora.— Sie selbst mochte er nicht wiedersehen. Er fürchtete ihre Thränen und Bitten, welche seinen Entschluß erschüttern konnten. Mit dem nächsten Kourierzuge reiste er nach Paris ab.

Als Dora das Billet erhielt, brach sie in krampfhaftes Schluchzen aus. Der Schlag traf sie freilich nicht unvorbereitet, denn sie hatte von dem leidenschaftlich liebenden Manne, der sie seit Wochen kaum gegrüßt und gesprochen, einen solchen Gewaltstreich erwartet. Aber daß er von ihr gehen würde, ohne sie zu sehen, ohne sie zu sprechen, das traf sie tief in ihr kleines Herz hinein.

„Lebe wohl, Dora," schrieb er, „ich folge der Gräfin Lamirowski nach Paris und durch die ganze Welt."

Von einem Wiedersehen stand nichts in dem Briefe. Schluchzend warf sie das Papier auf den Tisch, daß es neben ihren Schmucksachen liegen blieb. Da war auch noch das Perlenbracelet, welches sie von der Gräfin erhalten hatte. Aus Rücksicht für Lotario hatte sie bis jetzt das Geschenk nicht fortgegeben.

„Perlen bedeuten Thränen," sagte sie weinend. „O, wie viele Thränen habe ich über diesen gleißenden Schmuck geweint, und nun möchte mir das Herz darüber brechen. O könnte ich Dir vergelten, Du böser Dämon meines Lebens, was Du an mir gethan!"

Krampfhaft ballten sich ihre kleinen Hände zusammen. Dann erfaßte sie den unschuldigen Schmuck und warf ihn weitem Bogen auf die Straße.

Der Direktor war außer sich, als er die Nachricht von Lotarios Abreise erhielt. Fluchend prügelte er die Stall-

lungen und die Pferde, obwohl diese an dem Vorgegangenen unschuldig waren. Seine Laune verbesserte sich auch nicht, als sich Dora krank melden ließ.

Madame Merletti erhielt noch an demselben Tag eine Depesche, welche sie bat, sofort nach Wien abzureisen. Sie umarmte ihren Cäsar noch einmal zärtlich und folgte dem telegraphischen Rufe. In Wien traf sie Dora in heftigem Fieber. Ihren Pflegesohn aber fand sie nicht mehr vor.

* * *

Verleugnet.

Lotario war im ersten besten Hotel der Weltstadt Paris abgestiegen und hatte sich sofort nach seiner Ankunft auf den Weg nach der Rue St. Martin gemacht. Dort erfuhr er, daß Graf und Gräfin allerdings angekommen, aber Beide gerade ausgefahren seien.

Geduldig wartete Lotario auf die Gelegenheit, sich der Gräfin zu nähern. Er fürchtete den Gemahl nicht, er war im äußersten Falle sogar entschlossen, seine Rechte ihm gegenüber geltend zu machen. Was er damit beabsichtigte, war dem Sinnlosen allerdings selbst nicht klar, er wollte den Eclat, das war ihm genug.

In einem Café der Wohnung des Grafen Lamirowski gegenüber, richtete er sich einen Beobachtungsposten ein. Endlich am dritten Tage bemerkte er, daß der Graf allein das Hotel verließ und davonfuhr.

Entschlossen stülpte Lotario seinen Hut auf das wirr herabhängende Haar und trat in das Vestibul des gräflichen Hauses ein. Da sein Aeußeres das eines Gentleman war, so ließ ihn der Portier ungehindert passiren und Lotario stieg die breiten Marmorstufen des reich vergoldeten Treppenhauses hinauf. In der ersten Etage wohnte die Gräfin, das hatte er ebreits in Erfahrung gebracht.

Ohne Weiteres gedachte er in die Empfangszimmer einzudringen, als ihm ein Kammerdiener den Weg versperrte.

„Wen darf ich melden, fragte der Diener, sich verbeugend.

„Ist die Gräfin zu sprechen?" fragte Lotario aufgeregt.

„Ich weiß nicht gewiß," sagte der Kammerdiener achselzuckend, „wen darf ich melden?"

„Einen Freund aus Wien, mein Name thut nichts zur Sache," entgegnete Lotario heftig.

„Darf ich um Ihre werthe Karte bitten?" fragte der Kammerdiener kühl.

„Ich sagte Ihnen, daß das überflüssig ist, die Frau Gräfin erwartet mich."

„So bitte ich Sie, sich einen Augenblick gedulden zu wollen," meinte der Diener wieder sehr höflich und verschwand.

Ungeduldig stampfte der Zurückbleibende den Fußboden, jede Minute Verzögerung schien ihm eine Ewigkeit. Wie leicht konnte der Graf zurückkommen, ohne daß er Irma gesehen. Dann war Alles verloren, denn nur auf die Ueberraschung hatte er seinen Plan gestützt.

Endlich nach langem Zögern erschien der Diener mit frostiger hochmüthiger Miene.

„Die Frau Gräfin bedauert," sagte er in schleppendem Tone, „sie erwartet durchaus keine Bekannten aus Wien. Ueberdies empfängt sie Niemanden, der seinen Namen nicht zuvor genannt."

„Nun, so erfahren Sie, mein Name ist Lotario Coppini, gehen Sie, das der Frau Gräfin zu melden, sie wird sich beeilen, mir Einlaß zu gewähren."

„Das glaube ich nicht," entgegnete der Diener noch frostiger, „sie verbot mir ausdrücklich, einen Herrn dieses Namens auch nur anzumelden."

„Hölle und Teufel!" rief der Kunstreiter, „ich hätte nicht übel Lust, mir den Eintritt mit Gewalt zu erzwingen."

„Das werden Sie wohl bleiben lassen," meinte der Kammerdiener lächelnd. „Jean, Baptiste, begleitet den renitenten Herrn dort die Treppe hinunter und sagt dem Portier, daß er Leute seines Schlages nicht mehr in das Haus lassen möge."

Zwei riesige Lakaien waren hinter dem Sprechenden aufgetaucht, welche nicht übel Lust zu haben schienen, ihre breiten Fäuste in ausgiebigster Weise zu gebrauchen.

Lotario bebte vor Wuth. Einen solchen Ausgang seines Besuches hatte er nicht erwartet. So abgefertigt von der Schwelle der Gräfin, abgewiesen wie ein zudringlicher Bettler zu werden, — eher hätte er den Einsturz des Himmels erwartet.

Doch knirschend mußte er sich der Gewalt fügen, denn die stämmigen Burschen in Livree standen grinsend vor ihm und nöthigten ihn die Treppe hinunter zu steigen. Zwar war sich Lotario seiner Riesenstärke bewußt. Sollte er aber mit einer Prügelei aus diesem Hause scheiden, das er voll stolzester Hoffnung betreten hatte? Nein! Achselzuckend stieg er die Stufen hinab, auf das Höflichste von den beiden hohnlächelnden Lakaien begleitet.

Wohl zuckte es in Lotarios Händen, diese dünnen Schädel zu zerschlagen, aber er bezwang sich. Ohne sich umzuschauen, trat er auf die Straße, indessen der Thorflügel hinter ihm dröhnend ins Schloß fiel.

Da stand er nun, unfähig, den Vorübergehenden ins Antlitz zu schauen. Ein Jeder, so meinte er, müsse ihm die Schmach ansehen, welche er soeben erfahren. Wie ein räudiger Hund davongejagt, hinausgeworfen aus dem Hause der Geliebten, in deren Armen er noch vor wenigen Tagen den Himmel geträumt. Es war entsetzlich, unfaßbar, schmachvoll über alle Maßen.

Wie ein Geisteskranker wankte er durch die Straßen. Planlos irrte er in dem Häusermeer umher, bis die Mattigkeit seine Glieder lähmte und ihn zwang, nach Hause zurück zu kehren.

Hier mußte etwas geschehen. Aber was? Seine Liebe hatte sich in glühenden Haß verwandelt. Er wollte, er mußte sich rächen. Das war sein einziger Gedanke.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sarg.

Von Anton Petrowitsch Tschechoff.

(Nachdruck verboten.)

Iwan Petrowitsch Panichidin begann bleich, aufgeregt und mit zitternder Stimme:

„Eine tiefe, pechrabenschwarze Dunkelheit lagerte auf der Erde, als ich an einem Winterabende des Jahres 1899 das Haus meines jetzt verstorbenen Freundes verließ. Wir hatten dort eine spiritistische Sitzung gehabt, und ich war auf dem Heimweg begriffen. Die kleinen Gassen, die ich zu passiren hatte, waren aus dem oder jenem Grunde nicht erleuchtet, und ich mußte mich fast vorwärts tasten. Ich wohnte in Moskau, dicht an dem Kirchhof Uspeniena Mogilach, also in einem entlegenen Theile der Stadt, in einem Hause, das einem Beamten gehörte. Düstere und traurige Gedanken durchkreuzten mein Hirn, während ich dahinwandelte.

„Dein Leben nähert sich dem Ende, thue Buße!"

Diese Worte hatte Spinozas Geist bei der Sitzung zu mir gesprochen. Auf mein Verlangen, er solle diese Worte wiederholen, hatte der Geist das gethan und hinzugefügt: „Heute Nacht!" Ich glaube nicht an den Spiritismus, doch der Gedanke an den Tod, ja, selbst nur eine schwache Andeutung, ist wohl geeignet, mir meinen Muth zu rauben. Gewiß, meine Herren, ist der Tod etwas ebenso Alltägliches, wie Unvermeidliches, und doch ist der Gedanke daran traurig und unheimlich . . . Die Einsamkeit in den schwarzen, stillen Straßen, die undurchdringliche, kalte Finsterniß, die dicken Regentropfen, die einförmig auf mich herniederklatschten, das Heulen und Klagen des Windes, das Alles erfüllte meinen Sinn mit einer unbestimmten, ängstlichen Furcht. Ich, der vorurtheilsfreie Mann, fürchtete mich, umzusehen und ging, so schnell ich konnte, weiter. Ich hatte Angst, wenn ich mich umdrehte oder zur Seite sah, ich würde den Tod in Gestalt eines Gespenstes erblicken."

Panichidin holte tief Athem, erfrischte sich durch einen Schluck Wasser und fuhr fort:

„Diese namenlose Angst verließ mich nicht einmal, als ich die vier Treppen in Trupoffs Haus hinaufgestiegen, die Thür geöffnet und in mein Zimmer eingetreten war, in welchem die tiefste Finsterniß herrschte. Der Wind heulte in dem Schornstein und machte einen Spektakel, als wenn er in das Haus hinein wollte.

„Wenn ich mich auf Spinozas Worte verlassen wollte," dachte ich lächelnd, „dann wird das Heulen des Sturmes wohl heute Nacht mein Grabgesang werden, so unheimlich klingt es!"

„Ich steckte ein Streichholz an . . . in demselben Augenblick fuhr ein fürchterlicher Windstoß über das Haus dahin,

und ein Fenster, das ich hatte offen stehen lassen, fiel klirrend auf die Straße.

„Die Nachtwächter haben es doch in einer solchen Nacht recht schlimm," dachte ich, aber ich hatte keine Zeit, mich solchen Betrachtungen länger hinzugeben. Als ich nämlich beim flackernden Schein des Streichholzes die Augen hin- und herschweifen ließ, erblickte ich etwas Entsetzliches . . .

Schade, daß der Sturm mein Streichholz nicht ausgeblasen hatte! Dann hätte ich vielleicht nichts bemerkt und wäre von dem entsetzlichen Anblick verschont geblieben. Ein lauter Schrei entschlüpfte mir, ich ging einen Schritt auf die Thür zu und schloß die Augen, vor Angst, Verzweiflung, Entsetzen außer mir . . .

Mitten im Zimmer stand ein Sarg! Obwohl das Streichholz schon ausgegangen war, konnte ich die Umrisse des Sarges noch deutlich wahrnehmen . . . Ich sah den hellrothen Lackfirniß und das goldene Kreuz auf dem Deckel. Es giebt Dinge, meine Herren, die sich fest in die Erinnerung einprägen, selbst wenn wir sie nur flüchtig gesehen haben. Einen solchen tiefen Eindruck machte der Anblick des Sarges auf mich. Ich sah ihn nur eine Sekunde und doch steht er mir noch deutlich vor Augen. Es war ein mittelgroßer Sarg, und, nach der hellrothen Farbe zu urtheilen, wahrscheinlich für ein junges Mädchen bestimmt. Der kostbare Firniß, die Füße, die Bronzegriffe, Alles deutete darauf hin, daß der Todte der wohlhabenden Klasse angehört hatte.

Mit gewaltiger Kraftanstrengung überwand ich meine Schwäche und stürzte, von blinder Furcht gejagt, aus dem Zimmer, die Treppe hinunter. Im Korridor und auf der Treppe war es vollständig dunkel, meine Beine verwickelten sich in meinen Pelz, und es war wirklich viel, daß ich nicht fiel und den Hals brach. Als ich endlich auf der Straße stand, lehnte ich mich an einen triefendnassen Laternenpfahl und fing an, meine Gedanken zu sammeln. Mein Herz klopfte heftig und der Athem war mir fast ausgegangen."

Eine der Zuhörerinnen schraubte die Lampe etwas höher, rückte näher an den Erzähler heran, und dieser fuhr fort:

„Ich hätte mich lange nicht so erschreckt, hätte ich einen Dieb oder einen tollen Hund auf meinem Zimmer gefunden oder wären die Wände oder die Decke eingestürzt. Das wäre auf jeden Fall natürlich und erklärlich gewesen. Doch wie war dieser Sarg in mein Zimmer gekommen? Wo stammte er her? Ein schöner, kostbarer Sarg, augenscheinlich für eine junge Dame bestimmt — wie hatte sich der in die ärmliche Stube eines unbedeutenden Beamten verirrt? Ist er leer oder liegt eine Leiche darin? Wer ist diese frühzeitig verstorbene Person, die mir einen so gräßlichen Besuch abstattete?

Wenn es kein Wunder ist, muß ein Verbrechen dahinter stecken, und der Verstand drohte mir stille zu stehen!

Die Thür war während meiner Abwesenheit verschlossen gewesen, und nur meine intimsten Freunde wußten, wo ich den Schlüssel versteckte. Die aber konnten den Sarg nicht in mein Zimmer gestellt haben. Man konnte auf den Gedanken kommen, einige Leichenbitter, die den Sarg gebracht, hätten sich in der Etage oder der Thür geirrt und den Sarg in ein falsches Zimmer gestellt. Bekanntlich aber verlassen Leichenbitter nie ein Haus, bevor sie nicht erst ihr Trinkgeld bekommen haben, — und außerdem war meine Thür doch verschlossen gewesen!

„Die Geister haben mir prophezeit, daß ich sterben muß," dachte ich, „vielleicht sind sie auch so vorsorglich gewesen und haben mir gleich einen Sarg verehrt."

Ich habe nie an den Spiritismus geglaubt, meine Herren, doch ein so ganz seltsames Zusammentreffen mußte selbst einen Philosophen in mystische Stimmung versetzen.

„Aber das ist ja alles Unsinn und meine Furcht ist ja kindisch," sagte ich schließlich zu mir selbst, „das ist optische Täuschung, nichts weiter. Ich war auf dem Heimwege in so melancholischer Stimmung, daß es gar nicht wunderbar ist, daß meine Phantasie mir einen Streich gespielt hat. Natürlich war es eine optische Täuschung, was sollte es denn sonst sein?"

Der Regen peitschte mir ins Gesicht, und der Sturm heulte durch meinen Pelz. Ich fror wie ein Hund und war ganz durchnäßt, wo sollte ich hingehen. In mein Zimmer zurückzukehren, wagte ich nicht, denn dadurch setzte ich mich von Neuem der Gefahr aus, den Sarg sehen zu müssen, und schon bei dem bloßen Gedanken daran lief es mir kalt über den Rücken.

Kein lebendes Wesen in der Nähe, keine menschliche Stimme zu hören, ich allein in Gesellschaft eines Sarges, in dem vielleicht eine Leiche lag — nein, da konnte man ja den Verstand verlieren! Bei dem eiskalten Regenwetter auf der Straße zu bleiben, war ebenso unmöglich. Ich beschloß deshalb, zu meinem Freunde Upokojeff zu gehen, der sich später das Leben nahm — Sie erinnern sich vielleicht — — und bei dem zu übernachten. Er bewohnte ein möblirtes Zimmer beim Kaufmann Tscherepoff in Mertwoi Pereulok (die todte Straße)."

Panichidin wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn und fuhr mit einem Seufzer fort:

„Mein Freund war nicht zu Hause. Als ich an die Thüre geklopft und mich überzeugt hatte, daß er nicht zur Stelle war, nahm ich den Schlüssel, der an der Thüre unter einer Matte lag, öffnete die Thüre und ging hinein. Ich warf meinen nassen Pelz auf die Erde, tappte mich bis zum Sofa und setzte mich nieder, um auszuruhen. Es war stockfinster, und der Wind heulte klagend durch den Schornstein. Schnell steckte ich ein Streichholz an; doch das Licht verscheuchte meine Mißstimmung nicht, im Gegentheil. Wieder wurde ich von einem namenlosen Entsetzen ergriffen, ich stieß einen wilden Schrei aus und stürzte Hals über Kopf aus der Stube.

Im Zimmer meines Freundes hatte ich dasselbe Bild erblickt, wie bei mir zu Hause, einen Sarg. Der in dem meines Freundes stehende Sarg war bedeutend größer als meiner, und die schwarze Farbe machte einen noch unheimlicheren Eindruck. Wie war er hineingekommen? Daß das eine optische Täuschung war, stand fest; es konnten doch nicht überall, wo ich hinkam, Särge herumstehen. „Das ist eine Halluzination, ein Produkt meiner erregten Nerven," sagte ich zu mir selbst. „Wo ich jetzt auch hingehen mag, überall werde ich diese unheimlichen Särge zu sehen bekommen. Wahrscheinlich bin ich dem Wahnsinn nahe, und die Veranlassung ist leicht zu verstehen — man brauchte nur an die spiritistische Sitzung und an Spinozas Prophezeiung zu denken."

„Ich werde verrückt," dachte ich entsetzt und faßte mich an die Stirn. „Du lieber Gott, was soll ich nur thun?"

Der Kopf wirbelte mir, meine Beine wankten, der Regen fiel in Strömen, der Sturm jagte mich hin und her, und ich hatte weder Pelz noch Hut bei mir. Ins Zimmer zurückzugehen und sie zu holen wagte ich nicht. Der Schreck hatte sich mir in alle Glieder gesetzt. Die Haare sträubten sich mir auf dem Kopfe, der kalte Schweiß bedeckte mein Gesicht und trotzdem glaubte ich immer noch, das Ganze wäre eine Sinnestäuschung.

Was sollte ich thun? Ich war, wie gesagt, dem Wahnsinn nahe und setzte mich außerdem noch der Gefahr aus, zu Tode zu frieren. Glücklicherweise fiel es mir ein, daß in der Nähe von Mertwoi Pereulok ein anderer guter Freund von mir wohnte, ein junger Arzt Namens Bogostof, der der spiritistischen Sitzung ebenfalls beigewohnt hatte. Schnell eilte ich zu ihm hin; . . . damals war er noch nicht mit der reichen Kaufmannswittwe verheirathet und wohnte im Hause des Stadtrathes Kloadbitschinski im sechsten Stock.

Bei Bogostof sollten meine Nerven einer neuen Erschütterung ausgesetzt sein. Als ich mich bis zum fünften Stock hinaufgearbeitet hatte, vernahm ich einen schrecklichen Lärm. In der Etage über mir lief Jemand hin und her und warf mit den Thüren. „Hilfe!" hörte ich Jemanden in herzzerreißendem Tone rufen: „Hilfe, Portier!"

Einen Augenblick später kam ein Mann im Pelz und Zylinderhut die Treppe heruntergestürzt, gerade auf mich zu.

„Bogostof!" rief ich, als ich meinen Freund erkannte, „Sie sind's, was giebt's denn?"

Bogostof blieb stehen und packte krampfhaft meine Hand; er war leichenblaß, holte tief Athem und zitterte am ganzen Körper.

„Sind Sie's, Panichidin?" fragte er hastig, „sind Sie es wirklich? Sie sehen ja aus, wie ein Gespenst aus dem Grabe; oder ist das vielleicht eine neue Halluzination?"

„Aber was fehlt Ihnen denn? Wie Sie aussehen!"

„Ach, lassen Sie mich nur erst zu Athem kommen . . . ich freue mich so, Sie zu sehen! Wenn das nur nicht auch wieder eine Sinnestäuschung ist . . . Diese verdammte spiritistische Sitzung hat meine Nerven so aufgeregt, daß ich eben, als ich in mein Zimmer trat, einen Sarg zu sehen glaubte."

Ich wollte meinen eigenen Ohren nicht trauen und bat ihn, die Worte zu wiederholen.

„Ein Sarg, ein wirklicher Sarg," sagte der Doktor und setzte sich ganz ermattet auf eine Treppenstufe nieder. „Ich bin nicht feige, aber selbst der Böse in eigener Person könnte ängstlich werden, wenn er nach einer spiritistischen Sitzung im Dunkeln vor einer Leiche steht."

Verwirrt und erschreckt erzählte ich Bogostof, was mir passirt war.

„Einen Augenblick sahen wir uns gegenseitig an, ohne ein Wort zu sprechen; dann kniffen wir uns in den Arm, um uns zu vergewissern, ob wir nicht träumten.

„Es thut weh,“ sagte der Doktor; „folglich schlafen wir nicht. Also sind auch die Särge, die wir gesehen haben, keine optische Täuschung, sondern die reine Wirklichkeit. Was sollen wir nun anfangen, mein Freund?“

Nachdem wir eine ganze Weile auf der Treppe stehen geblieben waren und alle Möglichkeiten überlegt hatten, beschlossen wir endlich, unsere Furcht zu besiegen, den Portier zu wecken und uns zusammen mit ihm auf das Zimmer des Doktors zu begeben. Gesagt, gethan.

Als wir hineinkamen, zündeten wir ein Licht an und erblickten wirklich einen Sarg, weiß angestrichen und mit vergoldeten Ecken und Handgriffen. Der Portier machte das Zeichen des Kreuzes.

„Nun müssen wir erfahren, ob der Sarg leer ist, oder ob — ob Jemand darin liegt,“ sagte der Arzt blaß und zitternd. Nachdem er sich eine ziemliche Weile bedacht, bückte er sich und hob zitternd vor Erwartung und Aufregung den Deckel des Sarges in die Höhe. Wir sahen hinein . . . Der Sarg war leer.

Es fand sich nichts Anderes darin, als ein Brief folgenden Inhalts:

„Lieber Bogostof!

Du weißt, es steht mit dem Geschäft meines Schwiegervaters schrecklich schlecht. Morgen oder übermorgen kommt das Gericht, um bei ihm Pfändung zu halten, und Du kannst Dir denken, daß er und meine Familie dadurch vollständig ruinirt und alle entehrt würden. Um uns nun vor dem vollständigen Ruin zu schützen, haben wir beschlossen, alle Werthgegenstände aus dem Wege zu räumen. Wie Du weißt, ist mein Schwiegervater einer der ersten Sargtischler der Stadt, und wir haben uns deshalb unter Anderem dazu entschlossen, die schönsten und theuersten seiner Särge zu verstecken. Ich wende mich an Dich, mein Freund, und bringe Dir hier einen Sarg, den aufzubewahren ich Dich inständigst bitte, bis wir ihn wieder abholen lassen. Ohne die Hilfe unserer Freunde und Bekannten gehen wir zu Grunde. Ich hoffe, Du wirst unsere Bitte erfüllen, um so mehr, da der Sarg höchstens eine Woche bei Dir bleiben soll. Wir haben an Alle, die wir für unsere wahren Freunde halten, einen Sarg geschickt und rechnen auf ihre Güte und Großherzigkeit.

Dein ergebener Freund Iwan Tschelustjin.“

Nach dieser Nacht waren meine Nerven für drei Monate zerrüttet. Unser Freund, der Schwiegersohn des Sargtischlers, hat jetzt ein Bestattungsmagazin eröffnet und verkauft unter Anderem Grabdenkmäler. Das Geschäft geht aber nicht besonders glänzend, und ich fürchte jedesmal, wenn ich nach Hause komme, ein weißes Marmormonument oder einen Katafalk vor meinem Bette stehen zu sehen.“



Poesie-Album.

Nach Sonnenuntergang.

Die Sonne sank; die Abendnebel schleichen
Und schleifen ihr Gewebe durch das Thal,
Das Alpenglüh'n erlischt, mit einemmal
Die Gipfel rings erstarren und erbleichen.

Nun steh'n sie, eisumgürtet, in der Runde
So trotzig da in riesenhaftem Guß,
Als hätte nicht der Sonne letzter Kuß
Erst noch geglüht auf ihrem kalten Munde.

Kein Schmerzenszug entstellt die hehren Mienen
Die sternumblitzten Häupter, schneebekränzt — —
Wenn's aber dann dort oben bricht und lenzt,
Dann werden harte Thränen zu Lawinen!

Alfred Bechchem.

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Das Porzellanregiment.

Am Kaiser Wilhelmsplatz in Dresden steht das sogenannte Japanische Palais, welches, nachdem das früher noch darin befindliche Antikenkabinett und die Porzellansammlung nach anderen Räumen überführt worden sind, ausschließlich von der Königlichen Bibliothek in Anspruch genommen wird. Das große und schöne Gebäude, dessen grünes Kupferdach weithin leuchtet, verdankt seinen Namen der Vorliebe August des Starken für chinesisches Porzellan, wovon er für eine Million Thaler — eine für die damalige Zeit kolossale Summe — kaufte und in dem gedachten Palais aufstellen ließ. Bei einem Besuche, den er dem König Friedrich Wilhelm I. von Preußen machte, sah August der Starke die berühmten 22 Vasen, jetzt die kostbarsten Stücke der ganzen Sammlung. Er ruhte nicht eher, als bis ihm der preußische König diese Prachtgefäße überließ und zwar bestand der Kaufpreis in — einem Regiment Soldaten, natürlich möglichst „lange Kerls“, der bekannten Liebhaberei des Königs entsprechend. Dieses Regiment hieß scherzweise nun „das Porzellanregiment“, der König hegte aber eine besondere Vorliebe für dasselbe, weil er der Meinung war, er habe bei dem Handel ein vortreffliches Geschäft gemacht. Das 1717 errichtete Porzellanregiment ist der Stamm des jetzigen ostpreußischen Kürassierregiments Wrangel. Die herrlichen Vasen aber bilden noch heute eine der größten Zierden der über 600 000 Stück zählenden Porzellansammlung.

Lose Blätter.

Ein schlauer Gesetzgeber.

Der spartanische Staatsmann Lykurg hatte verordnet, daß keine Spartanerin eine Mitgift erhalten sollte. Nach dem Grunde darüber befragt, äußerte er: „Kein Mädchen soll ihrer geringen Habe wegen unverheirathet bleiben.“ Die Folge davon war, daß die hübschen Spartanerinnen einen Mann bekamen, die häßlicheren dagegen sitzen blieben. Somit wurde durch den König Agis das Gesetz geändert, daß die Häßlichen eine Aussteuer erhielten. Es wollte sich aber kein Mädchen finden, das häßlich sein wollte.

Geschichte eines Szepters.

In der Gallerie d'Apollon im Louvre zu Paris bewahrt man ein unter dem Namen „das Szepter Karls des Großen“ bekanntes Szepter. Die Geschichte der Bezeichnung an sich ist merkwürdig. Bei seiner Krönung äußerte Napoleon I. den Wunsch, das Szepter des alten Kaisers des Westens in seiner Hand zu haben. Für die Feier wechselte man den das Szepter umgebenden rothen Sammet. Wie groß war aber das Erstaunen des Goldschmiedes, der damit betraut war, als er auf dem bloßgelegten Metall eingegraben folgende Worte entdeckte: „Dieser Stab gehört mir, X. . . ., Sänger in Notre-Dame — 1280 —.“ Das Szepter war also ein profaner Taktstock! Er verständigte sofort Duroc, den Großmarschall des kaiserlichen Hauses. „Man muß die Thatsache Napoleon mittheilen,“ meinte der Goldschmied. — „Hüten Sie sich davor,“ entgegnete Duroc. „Umziehen Sie schleunigst den Stock mit Sammt und sprechen Sie kein Wort über das, was Sie gesehen. Es ist absolut nothwendig, daß der Kaiser in der Ueberzeugung stirbt, das Szepter Karls des Großen gehalten zu haben.“ — So kommt es, daß man noch immer das Karolingische Szepter hat. Uebrigens sind die vielen Degen und Kronen Karls des Großen nicht mehr authentisch, als dieser Taktstock.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.